AUTHOR:

EHRLICH, HUGO

TITLE:

NOMINA AUF -EUS

PLACE:

GUTERSLOH

DATE:

1901

Master Negative #

92-80541-13

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

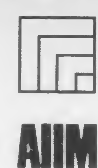
Ehrlich, Hugo, 1878-
Die nomina auf -ευς. Inaugural-dissertation... vorgelegt von Hugo Ehrlich... Gütersloh, Bertelsmann, 1901.
49 p. 22 cm.

Sonderabdruck aus bd. XXXVIII(XVII n.f.) hft. 1 der Zeitschrift für vergleichende sprachforschung.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

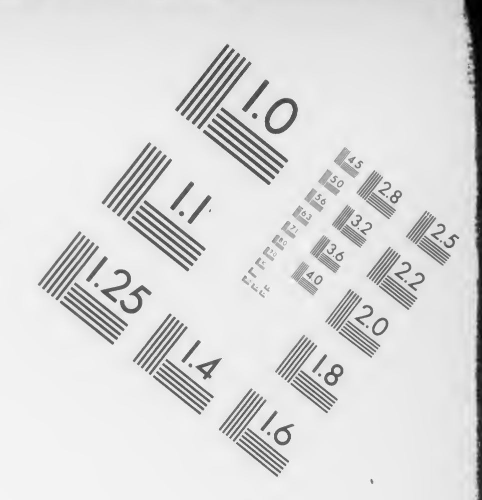
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4-7-92 INITIALS SA
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

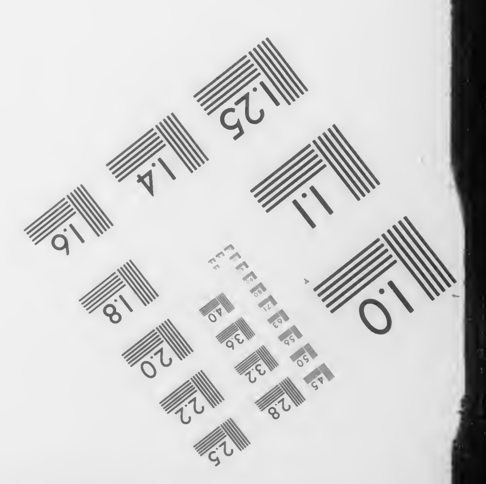
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



Centimeter

Inches



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

DIE

NOMINA AUF -ΕΥΣ

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT ZU LEIPZIG

VORGELEGT

VON

HUGO EHRLICH
AUS HANNOVER



GÜTERSLOH
DRUCK VON C. BERTELSMANN
1901.

Sonderabdruck aus Band XXXVIII (XVII n. F.), Heft 1 der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

DEM ANDENKEN

MEINES TEUREN SCHWAGERS

ARNOLD ABRAHAM

† DEN 23. JUNI 1901.

So lange die forschung dem problem der griechischen diphthongstämme schon nachgeht, so wenig des sicheren oder wahrscheinlichen ist zu seiner klärung bis dato ans licht gefördert.[1]) Auch der neueste versuch Brugmanns lässt dem zweifel noch raum genug. Ein ableitendes suffix ē-u̯- ist und bleibt ein postulat, hat allerhöchstens den schein einer analogie für sich — der trügen kann. Man hat, glaube ich, das recht, nach einer andern möglichkeit umschau zu halten.

Was am paradigma der -*ηϝ*-stämme zunächst auffällt, das ist die quantitätsverschiedenheit, die das casussystem in zwei gruppen spaltet: gebildet durch nomin. voc. sg. dat. plur. einerseits, durch den gen. u. s. w. andrerseits: *βασιλεύς βασιλεῦ βασιλεῦσι : βασιλῆϝος βασιλῆϝι*. Ein inschriftenfund, der lehrte, dass dem gemeingriechischen -*εύω* im elischen -*είω* gegenübersteht, gab erneuten anlass zu fragen, ob hier von einzelsprachlicher vokalkürzung oder altem declinationsablaut geredet werden müsse. Für die zweite seite der alternative sprach sich Johannes Schmidt aus (Ber. der Berl. Ak. 1899 p. 302 ff.)[2]), dem Brugmann auf p. 574 seiner griechischen grammatik entgegengetreten ist. Ich glaube Brugmann beipflichten zu müssen; aus urgriech. **φυγαδηϝι̯ω* konnte wie aus **φυγαδεϝι̯ω* nur *φυγαδείω* entstehen; *φυγαδεύω*, das aus keiner von beiden grundformen abzuleiten ist, hat sich erst vom futur und aorist aus gebildet. Wie ***τιθηντος** = **τιθέντος** ***Ζηυς** = **Ζεύς** mussten auch der nom. **βασιληυς*, der dativ **βασιληυσι* ihren langdiphthong (des folgenden konsonanten wegen) kürzen. Man vergleiche etwa *λεῖος* = **ληϝι̯ος λευρός* = **ληυρός* : lat. *lēvis* perfect *lēvi*; *δίκαιος* = **δικᾱϝι̯ος* **δικαιϝος*: mit demselben suffix -*u̯i̯o*-, das

---

[1]) Ältere litteratur bei Haupt De nom. in -*εύς* flexione Homerica (Lips. 1883) p. 1 ff., neuere bei Brugmann („Die Herkunft der griechischen Substantiva auf -*εύς*, gen. -*ῆ[ϝ]ος*“) IF. 9, 365; Gr. Gr.³ p. 185.

[2]) Leider hat der tod den bedeutenden mann hinweggenommen, ehe meine studien zu seiner kenntnis gelangen konnten.

in ai. *pitr̥-vya bhrātr̥-vya* enthalten ist;[1]) attisch *νεολαία* = *-*λᾱϝι̯ᾱ* : *λᾱ(ϝ)ός*; *γαῖα* = **γά̄ϝι̯α* : *λεπτόγεως* *-*γᾱϝος* *γαβεργορ* · [*ορου* quid?] *μισθωτός* Hesych und mehr der beispiele, die auf der flachen hand liegen. Erscheint also von dieser seite her das axiom der abstufungslosigkeit, auf dem Brugmanns oben berührte theorie sich aufbaut, in recht günstigem lichte, so bleibt doch eine schwierigkeit: nach keinem griechischen lautgesetz hätte *βασιλεῦ* aus **βασιληυ* entstehen können. Und rätselhaft ist uns der vocativ noch in andrer hinsicht, durch seine perispomenierung, die einer bekannten regel seltsam widerspricht. Geringere beschwerde verursachte bisher den gelehrten eine unregelmässigkeit, von der es ihres sporadischen auftretens halber nicht feststeht, ob sie überhaupt aus urgriechischer zeit datiert. Mit -*εύς* concurriert als nominativendung bereits frühzeitig in den dialekten -*ής*.[2]) Im Attischen findet sich zuerst *Πε̄λέ̄ς* auf schwarzfiguriger vase, auf rotfiguriger *Προμε̄θέ̄ς*, *Ὀλυ(τ)τέ̄ς*, *Περσέ̄ς*. Auf der sog. hetäreninschrift von Paros ist *ἱερής* belegt (Ath. Mitth. 18 p. 16 z. 4). Der schluss, dass -*ής* aus der ionisch-attischen urgemeinschaft stamme, hätte jedenfalls sein bedenkliches, da ion *ἱερής* zu spät auftritt. Ähnlich liegen die verhältnisse im Kyprisch-Arkadischen. Zwar steht *φονέ̄ς* schon auf einer arkadischen inschrift des 5. j.: BCH 16, 568 ff. z. 26. 30. 36; dazu *γραφής* GDI 1230_{7} *ἱερής* GDI 1231 B_{34} $C_{1.\,29.\,50}$. Aber im Kyprischen tritt -*ής* relativ spät auf (*ἰjερής* GDI 33 aus dem 4. j. v. chr.): zu einer zeit, wo man nicht mehr *ἰjερῆϝος* sondern *ἱερῆος* sprach, eine thatsache, die gut zu einer bald zu erwähnenden erklärung stimmt. Aus Kreta **Ἀμφιμαλής* = *Ἀμφιμαλεύς* *Ὀαξής* = *Ὀαξεύς* Fick B. B. 22, 53. Nur erschliessbar, aber sicher erschliessbar ist -*ής* für das Triphylische des 5. J. Dieser elische dialekt bildet den dat. plur. der -*ηϝ*-st. auf -*ῆσι*: z. b. *Μαντινε̄σι* von *Μαντινεύς* Skillus GDI 1151_{17}. Das ist eine auffallende

[1]) Kyprische inschrift auf grabschlussstein BPhW 1886 sp. 1292 X_2 *λί(θος θυ)ραῖϝος* trotz Meister Dial. II, 175 recht einleuchtende ergänzung Deeckes. Hierher *νεοίη* Ψ 604 **νεϝο-ϝι̯ᾱ*; Brugmanns ansatz **δίκᾱι[ι̯]ος* ist lautlich nicht unanfechtbar. Denn da intervocalisch -*σ*- und -*ι̯*- doch wohl gleichzeitig schwand, langer vokal vor -*ϝσ*- (*ἠ[ϝσ]ώς*) -*ι̯σ*- (p. 13 n. 2) aber ungekürzt blieb, wird analoge behandlung auch für -*ᾱι[ι̯]*- erwartet.

[2]) Vergl. zum folgenden Ahrens Dial. II, 236 Meister Dial. II, 60, 110 Kretschmer Vaseninschriften 191 ff.

neuerung, für die man gern ein specielles motiv fände: weil *Μαντινεύς* und *Μαντινής* gleich üblich war, stellte sich im dativ *Μαντινῆσι* zu *Μαντινεῦσι*. Ich würde indes von diesem dualismus nicht wie von einem beglaubigten factum zu sprechen wagen, fände er sich nicht noch in einer zweiten ausstrahlung wieder. Die benennung für den „monat“ lautet im Elischen *μέ̄ν* GDI 1155_{2} 1159_{2}, weniger ursprünglich als ion. *μείς* = herakleisch *μής* GDI 4629_{1} **μηνς*. Dafür hat nun die inschrift von Skillus z. 15 *μεύς*. Eine deutung, auf die Solmsen (K. Z. 29, 62) und Joh. Baunack unabhängig von einander verfielen, hat Meister (Dial. II, 317) mit Gründen, die nicht zureichen, zu widerlegen versucht; richtig scheint sie auch mir nicht. Erhielt sich im Triphylischen der alte nominativ *μής* länger als im Elischen und alternierte *βασιλεύς* mit *βασιλής*, *βασιλεῦσι* mit *βασιλῆσι*, so konnte der schein entstehen, als ob auch *μής μησί* die ausgänge der -*ευ*-stämme enthielten: daher *μεύς* und vermutlich **μευσί*. Für Magna Graecia wird -*ής* durch die entlehnung der Römer bezeugt:[1]) *Achillēs Ulixēs*, cf. Priscian VI, 92 (I p. 276 H.), der auch einen vers des Rheginers Ibykos citiert: *ὀνομάκλυτον Ὀρφήν* fr. 6 B.[4] (unnötig in *ὀνομάκλυτος Ὀ*⁰ corrigiert). Der dialekt flectierte *Βριαρής* acc. *Βριαρήν* gen. *Βριαρῆο*, adäquat -*ᾱς* -*ᾱν* -*ᾱο*: *Βριαρῆο κόρα* EM 213_{22} = Ibykos fr. *45 B.[4]. Lakonisch wäre -*ηρ* = *ής* nach der ansicht von Ahrens, der aber nur die Hesychglosse *ἀντιβολήρ* · *στρωτὴρ μικρός* beizubringen hat. Man fühlt sich versucht in seinem sinne die glosse *ἀδελιφήρ* · *ἀδελφός* · *Λάκωνες* zu verwerten. Am text ist kaum zu ändern, da die parasitische einschiebung eines iota zwischen *λ* und *φ* sich auch in (lakonisch) *ἀλίφατα*· *ἄλφιτα ἢ ἄλευρα* findet. M. Schmidts conjectur *ἀλήφατα* hat nur eine schwache stütze an der stelle des EM 73_{2}: s. v. *ἄλφιτον*: . . . *παρὰ τὸ ἀλφαίνειν ἡ πρῶτα εὑρεθεῖσα τροφή*. *Ἢ ἀλήφατά τινα ὄντα* squ. Offenbar ist hier *ἀλήφατα* nicht der lebendigen sprache entnommen, sondern eine construction ad hoc. *ἀλίφατα* steht für **ἀλφατα*. **ἄλφατος* aber neben *ἄλφι* (st. *ἀλφn̥*) verstehe man wie im Indischen *asthnas* neben *asthi*. Könnte man dieser vermutung höhere wahrscheinlichkeit zusprechen, wäre lakonisch *ἀδελιφήρ* gesichert wie durch

[1]) Hierzu Birt Rh. M. 52 Erg.-h. p. 12.

eine steininschrift, dann fehlte es Ahrens' hypothese immer noch an einer soliden unterlage. Allzu nah liegt der gedanke, dass *ἀδελιφός im Lakonischen das suffix der assoziierten verwandtschaftsnamen: *πατ-ήρ μάτ-ηρ* überkam.

Einmütig erkennt man in diesem verbreiteten nominativ auf *-ής* eine errungenschaft später, einzeldialektischer zeit; man sehe die litteratur bei Brugmann Gr. Gr.[3] 185. Ein herrlich ding, der consensus gentium! Aber warum könnte *-ής* nicht ebenso alt als *-εύς* sein? Darüber ein endgültiges urteil zu gewinnen war man bisher so wenig in der lage, wie man das kriterium besass, um das alter der attischen bildung auf *-υς* zu bestimmen (Kretschmer Vaseninschrift. p. 191 ff.: **Νέρυς** Françoisvase, weiter **Τυδυς Οἰνυς** u. s. f.). —

„Die sprachvergleichung ist der zeit entwachsen," schrieb Georg Curtius K. Z. 3, 76 mit beziehung auf die *-ηϝ*-flexion, „in welcher man einzig und allein aus dem Sanskrit belehrung hoffte. Rätsel, deren lösung man von Indien aus vergeblich erwartete, werden oft durch eine andre der verwandten sprachen gelöst." Im concreten fall betrog ihn sein glaube; vielleicht dass doch das licht aus dem osten kommt.

Bekanntermassen besteht zwischen den *-van-* und *-vant*-stämmen des Sanskrit eine enge beziehung. Nicht allein in der völligen gleichwertigkeit beider suffixe drückt sich diese beziehung aus, in der weise, dass z. b. *maghavan-* und *maghavant-* („reich"), *svadhāvan-* und *svadhāvant-* („aus eigner machtvollkommenheit"), *sahāvan-* und *sahāvant-* („stark") mit einander wechseln. Deutlicher als alles andere spricht der f l e x i v i s c h e zusammenhang zwischen *-vant-* und *-van-*. Die vedische *-vant-* declination entlehnt ihren vocativ ständig den *-vas*-st.: *bhagavān* („reich") gen. *bhagavatas* voc. *bhagavas*, das gleiche thun seltener die adj. auf *-van-*: *ṛtāvā* („fromm") voc. *ṛtāvas*. In das bild bringt das Avestische insofern einen neuen zug, als hier auch der nominativ der *-vant*-st. das ansehen eines *-vas*-st. hat, d. i. auf **-vās = -vå* endigt.[1]) In

---

[1]) Auch sanskritisch *-vān* = *-vāṇs* hat ja erst in der indischen periode den nasal eingeschoben, ebenso *-mān* = *-māṇs*. Für beide suffixe ist der vorgang noch zu ratificieren, für *-vān* dadurch, dass sich als versprengter rest des ursprünglichen *śvētavās* „mit weissen schimmeln fahrend" vorfindet (instr. dual. *śvētavōbhyām) : -vās* war der analogie der übrigen *-vas*-stämme entzogen, weil mit *śvētavah-* zu einem paradigma verbunden. Klar liegt

nachvedischer zeit sprach man aber *bhagōṣ* statt *bhagavas* (voc.) Śatapatha Brahmana 14, 5, 4, 2; 7, 33 Pāṇini 8, 3, 17, *aghōṣ* statt *aghavas* (Pāṇini a. o.). Meist noch erlag man der versuchung in *-ōṣ* ein lautproduct aus *-avas* zu sehen, so Brugmann K. Z. 24, 72.[2]) Um dem hergang auf die spur zu kommen, muss man sich erinnern, dass suffix *-van-* in alter zeit gelegentlich auf der stufe letzter reduction erscheint: avest. *ā-ϑra-va* („feuerpriester" **āthravan-: athar-* „feuer"): gen. *āϑaᵘruno *āthar-unas.* Mit vocalischem stammauslaut zusammentretend bleibt *-vn-* entweder unangetastet: *svadhā-van-* dat. *svadhā-vnē* Rv. 7, 46, 1; *ṛtā-van-* dat. *ṛtā-vnē* Rv. 8, 103, 8; oder wird contrahiert — die ältere weise: *magha-van-* gen. *maghōnas* = avest. *maγaono *magha-unas.* *bhagōṣ* kann nur für **bhagauṣ* eingetreten sein. Also treffen wir h i e r das suffix *-vas-* in einer geschwächten gestalt, wie sie *-un-* neben *-van-* genau analog ist, d. h. *-uṣ-*, mit dem *-a-* des vocalstammes zu *-ōṣ-* zusammengezogen. Und trotzdem bleibt wahr, dass der vocativ als starker casus die suffixform fordert, die in ved. *bhaga-vas* wirklich erhalten ist. Die consequenz ist klar. Die ausbildung des schwachstufigen

---

die sache für *-mān*. Die vedische flexion *pumān* („mann") gen. *puṃsas* voc. *pumas* trägt das gepräge der unursprünglichkeit; denn von einer schwundstufe *puṃs-* vollstufe *pumas-* gelangt man wohl zu einer dehnstufe *pumās-*, aber nicht zu *pumāṇs-*. Den nasalen zuwachs erhielt **pumās *pumāsam* gleichzeitig mit **kratumās *kratumāsam*. Zu *puṃs- pumas-* gr. *ὀπυίω:* eigtl. „ehemann, verheiratet sein" (ζ 33) mit accusativischem object „ehelichen" vom manne, „ehelich beiwohnen," passivisch *„nubere"*. **ὀπύσιω* (so anzusetzen wegen att. *ὀπύσει* Aristoph. Ach. 255 cf. kret. *ὀπυσ-τύς*) ist denominativ zu einem verlorenen **ὀπῡσ-* „mann" idg. **opūs* noch älter **opūms* (cf. ai. *mās* „monat" **mēs* = **mēns* Joh. Schmidt K. Z. 26, 340). Nebenbei: in der neugefundenen alexandrinischen monodie („des mädchens klage") teilt Crusius Philol. 55, 374 col. II 11 *ὀπυὰς θώμεθα;* vielmehr *ὀπυασθώμεθα* (*ὀπυάζεσθαι* = *ὀπυίεσθαι:* das mädchen redet). Ebenso leicht wiegt das zweite argument, das Crusius an einen männlichen sprecher glauben lässt. Col. I 24 stösst er an und, scheint mir, mit recht: Man fasse *διαλύεσθαι* in der sonst nicht belegten bedeutung „sich endgültig trennen" und sehe, was die stelle an leben gewinnt. *Νῦν ἂν ὀργισθῶμεν, εὐθὺ δεῖ καὶ διαλύεσθαι; οὐχὶ διὰ τοῦτο φίλους ἔχομεν, οἳ κρινοῦσι, τίς ἀδικεῖ;* „Wenn wir uns nun einmal verzürnt haben, müssen wir uns dann gleich vollends (*καὶ*) für immer trennen?! Haben wir nicht für unseren fall freunde, die entscheiden können, wer unrecht hat?"

[2]) Das richtige bei Wackernagel Ai. Gr. I, 54, wie ich eben bemerke

vocativs fusst auf einem thatbestand, den die überlieferte sprache nur mehr ahnen lässt. Einstmals lautete der genitiv **bhagōṣas* der dativ **bhagōṣē* etc., der hier zu tage tretende stamm drängte sich im laufe der zeit in den casus, durch den allein der einförmigkeit des paradigmas eintrag geschah: eben den vocativ.

Blicken wir zum Griechischen hinüber, so treten uns ähnliche zustände entgegen. *-van-* wird hier durch *-ων-* (*χαλκε-ών ἱππών*) reflectiert.[1]) Wenn nun zu *κυκεών* Hippon. fr. 37_4 bei Homer der accusativ *κυκειῶ*, gekürzt *κυκεῶ* heisst — *Λ* 624. 641 resp. *κ* 290. 316 — so erkennt man nach dem vorangegangenen unschwer als grundform **κυκη-ϝόσα.*[2]) Neben (korinthisch) *Ποτειδάϝων* beruht attisch *Ποσειδῶ* = böotisch *Ποτειδᾶ*[3]) Aristoph. Ach. 798 auf **Ποτειδάω *Ποτει-δά-ϝοσα.* Erst im Attischen ist der acc. *Ἀπόλλω Ποσειδῶ* nachgebildet. Dem Dorischen ist *Ἀπέ(ό)λλω* unbekannt. Denn diese form ist zwar im lakonischen chor Aristoph. Lysistr. 1299 überliefert, aber nach dem vorgange Valckenaers (ad Theocr. Adon. p. 275) fast von allen neueren ausgeworfen. Ausserdem hat Ahrens Dial. II, 482 *Ἀπόλλω* als accusativ in einer dialektpartie des Epilykos hergestellt; der text ist indes derartig verderbt, dass der conjectur leicht eine conjectur an die seite gestellt werden kann. Das fragment (3, I p. 803 K. aus dem *Κωραλίσκος*) ist im Marcianus des Athenaeus IV 140 A so entstellt: *ποττὰν κοπίδ' οἰωσωμ' αἰὲν ἀμυκλαῖον παραγγέλλωσι.*

1) Für alles weitere ist es gut, im gedächtnis zu behalten, dass *-u̯es- -u̯en- -u̯ent-* schon in der urzeit zweierlei bedeuten: 1. „reich an etwas, es besitzend, enthaltend"; 2. „sich beziehend auf, gehörig zu". Ad 1 ai. *-vas- -vant-* gr. *-εντ-* häufig; *ῥοδών* eigtl. „reich an rosen" etc. Ad 2 ai. *yuṣmāvat- yuvāvat-* „zu euch, euch beiden gehörig" *pitryāvat-* „den vätern gehörig" *agnivat-* „am feuer befindlich" *harivat-* „sich auf soma beziehend"; avest. *daēvavat-* „belonging to the daevas" *drəgvat-* „belonging to the Druj" gr. *μεσήεις κεγχρεών*, *χαλκεών* „mit dem *κέγχρος*, *χαλκός* zusammenhängend", *θυρών*, *πυλεών* „zur *θύρα*, zu den *πύλαι* gehörig", *ὀργεών* „der mit dem **ὄργον*, der heiligen verrichtung — vgl. *ὄργ-ανον ὄργ-ια* — zu thun hat".

2) Den ansatz sichert das Attische: *κυκεῶ Ἀττικῶς, κυκεῶνα Ἑλληνικῶς* Moeris p. 212, s. p. 45 ff. **κυκηϝών *κυκηϝόσα* ionisch-attisch trotz epidaurisch *κυκάν *κυκᾱών* (GDI $3339_{102/3}$ *κυκᾶνι*).

3) *Ποσειδῶ* R *Ποτείδα* Γ in ras. *Ποτειδᾶ* Δ in ras. *Ποτεῖδα* AB *Ποπίδα* C *Ποτείδαν* P Γ *Ποτειδᾶν* Δ.

Ahrens:

ποττὰν κοπίδ' οἰῶ σῶμαι
ἐν Ἀμύκλαισιν παρ' Ἀπέλλω

Der gedanke scheint nicht ganz verwerflich; ich lese:

ποττὰν κοπίδ' οἴμ' ὡς σῶμαι·
ἐν Ἀμύκλαις ὦ ἄν' Ἄπελλον,
(ἐν Ἀμύκλαισιν παρ' Ἀπέλλων'?)
εἶ βάρακες πολλοὶ κἄρτοι
καὶ δωμός τοι μάλα ἁδύς.

Die letzten zeilen wie Kaibel.

Es bleibt also dabei, dass nur fürs Attische *Ἀπόλλω* vertrauenswürdig bezeugt ist. — *Ποτειδα-ϝων- -ϝοσ-* bildet merkwürdigerweise ein adjectiv *Ποσιδήϊος* (*B* 506 *Z* 266) = dor. *Ποτιδάϊος*[1]) [lakon. *Ποοίδάϊα*(!) Cauer del.[2] 17_{12}. 18 arkad. *Π[ο]σοιδ(α)ϊας* GDI 1203_{14}; korinthisch *Ποτείδαια* ist aus **Ποτειδαίᾱ *Ποτειδᾱϊα* umgeformt[2])]. Wir werden nicht so rasch wie Herodian *περὶ μον. λεξ.* 11, 1 bereit sein ein **Ποσιδέης* oder ä. zu construieren; in **Ποτιδά-ϝσ-ιος* verbirgt sich gleichfalls suffix *-ϝοσ-*, auf der ablautsstufe, die wir bereits in ai. *bhagōṣ* nachweisen konnten. Endlich ergiebt sich ein **Ποτειδα-ϝο-* aus dem att. gen. *Ποσειδῶ* Aristias fr. 1 p. 726 N.[2], der gemeinsam mit dorisch *Ποτειδᾶ* (Eupolis

1) Nach *Ποσειδ-αῖος* (**Ποσειδ-αιών?*) *Ἀπελλ-αῖος Ἀπελλ-αιών*, thessal. *Ποτείδ-ουν* wiederum nach *Ἄπλ-ουν*. Vergl. Ahrens Philol. 23, 1 ff., 193 ff. = Kl. Schr. 1, 390 ff. Prellwitz B. B. 9, 328 ff. (Meringer B. B. 16, 232). Zur bestimmung der etymologie giebt es einige fixpunkte. 1. Eine präposition *ποτει- ποτοι-*, die öfter in dem namen gesucht ist, hat man nicht nachgewiesen; der compositionsschnitt liegt also hinter dem *-τ-*. 2. *ποτ-*, elidiert aus **ποτο-*, klingt an *ποταμός* an, bedeutet wohl „wasser": Grundform **qu̯oto-* (resp. **qu̯otm̥mo-*) zu ai. *ścōtati* „triefen, träufeln" wurzel **(s)qeu̯et*. Den verbleibenden nominalstamm *-ειδα-*, *-οιδᾱ-*, *-ιδᾱ-* verbinde ich mit ai. *indu-* „tropfen". *Ποτειδάϝων* ist „der wasserreiche". Bemerkenswert ist der übergang *Ποτιδᾱ-* — *Ποσιδᾱ-* cf. *ἑλκεσίπεπλος *ἑλκετι-* u. s. w.

2) Echt attisch ist *Ποτείδαια* nicht, sondern **Ποτειδέα* = **Ποτειδεία* **Ποτειδηΐα*: nur in *Ποτειδεά-της*. *ηι* aus **ηϝι *ᾱϝι* ist vor vocal schon im ältesten Attischen zu *ει* geworden (Kühner-Blass I, 184). 1. *ᾱι* = *ηι ει*: *Ποσιδεῖος -εῖον* (Meisterh.[3] 54) ion. *Ποσιδήϊος*, *Ποσιδεών* = **Ποσιδειών*. — *λεία λεηλατέω* aus **λεί-*: ion. *ληΐη* dor. *λᾱΐς*. — *παρειά* ion. *παρήϊον* äol. *παραύα* : **παρᾱϝιά*. — *νεῖον *νάϝιον*. Ausnahmen: *κλῄω* (durch *κλῄσω* gehalten), *δῃοῦν*, *λῇος*. 2. *ηι* = *ει*: ion. *-ήϊος* = att. *-εῖος*: *γραμματεῖον Θησεῖον πρυτανεῖον* (Meisterh.[3] 42); *οἰκεῖος* = *οἰκήιος* etc.

Εἵλωτες fr. 140 I p. 295 K.) auf **Ποτειδᾶον* zurückgeht. Man ist geneigt den accusativ *Ποτειδᾶν* Epicharm fr. 81 Kaibel als surrogat für urgr. **Ποτειδα-ϝον* an eben diesen stamm anzulehnen. Aber da ein attisches **Ποσειδέων* fehlt, ist es glaubhafter, dass *Ποτειδᾶ* (vergl. das Böotische) im Sizilischen ein *-ν* empfing und sich so vollkommen der *ᾱ*-flexion assimilierte; ein schritt weiter, und es gesellt sich der vocativ: *Ποτειδᾶ* dazu (Sophron fr. 131 Kaibel).

Es ist nicht ohne interesse zu sehen, wie in diesem fall *u̯en- -u̯es-* und *-u̯o-* sich zur tripelallianz zusammenschliessen. Der gleiche gesetzliche wechsel beherrscht die flexion des st. *τυφῶν*, des n. pr. wie des appellativs. Der zu grunde liegende st. *τυφω-* tritt klar noch in *Τυφωεύς* *B* 782 heraus. **Τυφώ-ϝων* folgt damit aus ionisch-dorisch *Τυφῶν : Τυφῶν* Herod. 2, 156 *-ῶνα* 2, 144 *Τυφῶνος* Pind. Ol. 4, 7 Boeckh *Τυφῶν'* fr. 93_4. Zweitens hat man **Τυφω-ϝοσ-* in jon.-att. *τυφῶ:* n. pr. Herod. 3, 5, appell. Aristoph. Ritt. 511: **τυφώω* **τυφώϝοσα*. Drittens zu *τυφω-ϝο-:* gen. *Τυφῶ* Aesch. Sept. 517, appell. Ag. 656 Suppl. 560 = **τυφώϝον* dat. *τυφῷ* Aristoph. Lysistr. 974 = **τυφώϝῳ*. Ob attisch *τυφῶς* dorisch *τυφώς* (Pind. Pyth. 1, 31; 8, 20) = **τυφωϝῶς* dem zweiten oder dritten stamm angehört, bleibt unentschieden.

Mancherlei anzeichen deuten auf eine verwandtschaft zwischen *-η- -ο-(ϝ)εις*, *(-η-)-ϝών* *(-η)-ϝο-ς* und *-εύς*. *-ών* hat den sinn der relation und der fülle, ebenso *-εύς:* collectiv z. b. *δονακεύς* (acc. *Σ* 576), durch *δονακών* zu glossieren, *φελλεύς* („reich an *φελλός*“), *Πιτύεια* (**Πιτυεύς*) *B* 829 = *Πιτυόεσσα*, *Κεγχρεύς* BInschr. (Erythrai) 201_7, *Πρινεύς* 201_{20}: beides namen von örtlichkeiten; *Πλατανεύς* *Σχοινεύς* flussnamen. Ein weiteres bindeglied zwischen ai. *-van- -vant- -vas-* gr. *-ϝεντ-* und *-ηϝ-* bildet die ihnen gemeinsame adjectivische function. Mit Haupt De nom. in *-εύς* flex. Hom. p. 5. vergl.: *ἀνὴρ χαλκεὺς* *ι* 391 *ἄνδρες χαλκῆες* *Δ* 187. 216 *ἄνδρες νομῆες* *β* 65 *ἀνδρὸς ἀριστῆος* *Ο* 489 *P* 203 *ἄνδρας ἀριστῆας* *ξ* 218 *γέροντας ἀριστῆας* *B* 404 *κούρητας ἀριστῆας* *Y* 193 (*ἀριστεύς* „zu den besten gehörig, zählend“) *ἐρέτας ἁλιῆας* *π* 349 *ἀνὴρ ἱππεὺς* Herod. 3, 88. An formalen parallelen findet man: *χαλκεών* (**χαλκηϝών*) und *χαλκεύς:* gemeinsamer grundbegriff „sich auf erz bez.“ — *Κεγχρεών : Κεγχρεύς* — *φελ-*

λεύς : φελλεών Arrian de ven. 17 — *Οἰνώ(ϝ)ᾱ* *Οἰνό(ϝ)η : Οἰνοῦττα : Οἰνεών* (stadt der ozolischen Lokrer Thuc. 3, 95, 98, 102): *Οἰνεύς* n. pr. der Ilias „reich an weinbergen“ — *ὀργεών : ὀργεύς* bei Harpokration: *ὀργέων· ἀντὶ τοῦ ὀργεώνων Λυσίας ἐν τῷ περὶ τοῦ Θεοπόμπου κλήρου* = Lys. fr. LVIII der Züricher oratores — *Σχοινεύς = Σχοινοῦς *-όεις* Strabo q p. 408 — *τοκεύς*, **ἀριστοτοκηϝ-* in *ἀριστοτόκεια* **-ηϝi̯α : (τοκήεις) τοκήεσσα* „puerpera“ Hippokrates (J. Fl. Lobeck Philol. 5, 238). *-εύς* und *-ηϝο-* wechselnd: *ἱερεύς* fem. att. *ἱερέα* = ion. *ἱερῇ* **ἱερη-ϝα* (inschriftl. belege bei Wilhelm Ath. Mitth. 23, 415); *οἰκεύς* fem. gortyn. *οἰκέα* **οἰκηϝᾱ* Schulze QE 489. Lange beachtet sind die doppelheiten *Ἀμφιαρεύς* (dat. *Ἀμφιαρῇ* Pind. Nem. 9, 24, wo die Hds. *Ἀμφιάρῃ*) : *Ἀμφιάρεως*, *Βριαρεύς : Βριάρεως*, *Νειλεύς : Νείλεως*, *Τυνδαρεύς : Τυνδάρεως*.

Also *-u̯en- -u̯ent- -u̯o-* in contact mit *-u̯es- -u̯os- -u̯s-* auf der einen seite, *-ēu̯en- -ēu̯ent- -ēu̯o-* in contact mit *-ēu̯os- -ηϝ-* auf der andern; die gleichartigkeit dieser suffixkettungen ruft laut nach einem gleichen princip der erklärung. Und so komme ich zu meinem schluss. *ἱππῆ-ος* aus **ἱππη-ϝσ-ος* (dat. plur. *ἱππεῦσι* aus **ἱππη-υσ-σι*) steht zu ai. *aśvāvān* wie **bhagōṣas* zu *bhagavān*. Mit anderen worten: suff. *-ηϝ-* setzt sich aus zwei elementen zusammen: dem gedehnten auslaut eines nominalen *-o*-stammes (*ἱππη- : ἱππο-*) und dem secundärsuffix *-u̯es- -u̯os-* in seiner schwächsten gestalt. Nach dem gesetz der stammabstufung muss das paradigma *ἱππεύς* einst einen bunteren anblick dargeboten haben: dergestalt, dass der nominativ des singulars hinter *-ē-* den ausgang **-u̯ēs* oder **-u̯ōs*, der accusativ sg. und nom. plur. sowie der vocativ *-u̯ŏs-*, die übrigen (schwachen) casus *-us-*, woraus *-u̯s-*, zugeteilt erhielten.[2])

---

[1]) Wohl irrtümlich hat man hierher *Φλεύς : φλέως* gezogen. Alle derivate weisen auf eine wurzel *φλεϝ- : φλύ(ϝ)ω φλέ(ϝ)ω φλό(ϝ)ος φλοιός *φλοϝi̯ός φλοίω *φλόϝi̯ω* (böot. *Φλοϝαρος* gen. *Ἐφ. Ἀρχ.* 1896, 243). *Φλεύς* ist also wurzelnomen. Es ist gleichgültig, ob *bhlē-u̯* einmal aus *bhlē-* (*flōs* etc.) determiniert ist.

[2]) Wir dürfen daran erinnern, dass dem primären comparativ (*-i̯en- -i̯es- -i̯os*), der mit *-u̯en- -u̯es- -u̯os-* etwa auf dem gleichen morphologischen niveau steht, in einem griechischen beispiel die paradigmatische abstufung geblieben ist. Dem attischen *πλέων* entspricht bei den Doriern *πλή[i̯]ων* nach Herodian II, 270_8; auch arkad. *Πληστίερος* (**πλῆστος*), basiert auf einem ark. **πλήων* (Meister Dial. II, 95; verfehlt Hoffmann Dial. I, 147. 175).

Demnach indogermanisch:

sing.	nom.	*ek̑u̯ē-u̯ēs / -u̯ōs = aśvāvān
„	gen.	*ek̑u̯ē-u̯sos = ἱππῆος
„	dat.	*ek̑u̯ē-u̯sai̯
„	instr.	*ek̑u̯ē-u̯sē
„	loc.	*ek̑u̯ē-u̯si = ἱππῆι
„	acc.	*ek̑u̯ē-u̯ŏsm̥ (κυκειῶ)
„	voc.	*ek̑u̯ē-u̯ŏs = aśvāvas
plur.	nom.	*ek̑u̯ē-u̯ŏses
„	gen.	*ek̑u̯ē-u̯sōm = ἱππήων
„	dat.	*ek̑u̯ē-u̯ozbhi̯os?
„	instr.	*ek̑u̯ē-u̯ozbhis?
„	loc.	*ek̑u̯ē-u̯ssi = ἱππεῦσι
„	acc.	*ek̑u̯ē-u̯sn̥s = ἱππῆας
„	voc.	*ek̑u̯ē-u̯ŏses

Nicht völlig zwar ist dieser zustand im Griechischen vernichtet, immerhin hat normaler weise die schwächste stufe das ihr zustehende gebiet überschritten, hat sowohl den nominativ ἱππεύς = *ἱππηυς wie den accusativ sg., nom. pl. mit beschlag belegt.[1]) Die schwierigkeit, welche sich früher dem verständnis des vocativs ἱππεῦ entgegenstellte, fällt in sich zusammen mit der erkenntnis, dass er nicht alt sein kann; das kann er nicht, weil in seinem auslaut unmöglich ein σ lautlich verloren gegangen ist, kann er nicht wegen seines kurzdiphthongs, der, wie man nun weiss, nicht im ablaut mit -ηϝ- gedacht werden darf. So bleibt nur eine

Im Ionisch-Attischen ist der lange vocal vom superlativ aus durch den diphthong ersetzt. πλείω also für *πλήω *πλη[i̯]οσα. Endlich hom. πλέες äol. πλέας kret. πλίες (Solmsen K. Z. 32, 517) wird schwerlich richtig von Thurneysen erklärt (K. Z. 33, 555), nicht völlig richtig von Schulze QE 30: *πλεισες würde in den dialekten mit diphthong gesprochen; cf. μεῖον „thesmophorienlamm“ (A. Mommsen, Feste der Stadt Athen (1898) 332 ff.) aus *μεῖσον: ai. mēṣ̌a „schaf“. πλέας hat zur grundform *πλῆi̯σας = urgriech. *πλῆας; auch im Früh-Äolischen kürzt sich η vor vocal, wenn nicht digamma ausgefallen: hom. δήω äol. δέω (ἐγὼ μὲν οὐ δέω τάδε μαρτυρεῦντας Alkaios; Reitzenstein, Rostocker Winterindex 1891/2 p. 14) Arkad. ΠΛΟΣ BCH 13, 282_{16} l. πλῶς = *πλῶ[i̯]ος: es ist der nominativ zu lat. pluris *plō-i̯s-es.

[1]) Dass dagegen im abgeleiteten adjectiv auf -ιος (ἱερή[ϝσ]ιον cf. καρυκῆϝιō Ἐφ. Ἀρχ. 1896, 243) schwaches suffix schon in vorgriechischer zeit antrat, lehrt der gegensatz Ποσειδῶ : Ποσιδή[ϝσ]ιος.

auskunft. Das gegenüber ἱππεύς : ἱππεῦ hat eine genaue analogie: Ζεύς Ζεῦ. Dass der neue vocativ auf -εῦ das eine unbezweifelt alte vorbild Ζεῦ nachahmt, sieht bereits Osthoff bei Wheeler Griech. Nominalacc. p. 50. Der gedanke, den auch Brugmann für seine theorie verwerten konnte, hat bislang keinen anklang gefunden, wohl weil man sich den übertragungsprocess im bilde einer unendlichen proportion vorstellte: Ζεύς : Ζεῦ = βασιλεύς : x = ὀχεύς : x = φορεύς : x = . . . Das complicierte fortwirken eines einzigen musters auf eine unbegrenzte zahl von einzelformen konnte man in der lebendigen sprache wohl öfter wahrnehmen, wagte aber nicht das wahrgenommene auf eine ältere sprachperiode anzuwenden. Einerlei, die sache liegt hier anders: Mit dem suffix -ευ-, das man aus dem einsilbigen stamm herausempfindet, tritt in associative berührung nur jenes suffix -ευ-, das das bewusstsein aus der vielheit der mehrsilbler bereits abstrahiert hat; Ζ-εύς : Ζ-εῦ = -εύς : x. — Die lautlehre tritt dem neuen princip nicht in den weg. Im Äolischen, nimmt man an (Brugmann, Gdr. I² 314), blieb nach langem vocal -ϝσ- von -ϝ- geschieden, ich füge hinzu, nur nach einem langen vocal, der vor der äolischen accentneuerung nicht den ton trug. Unter der bezeichneten bedingung erscheint -ϝσ- als -υ-, teilt dagegen nach dem urgriechischen tone das schicksal des einfachen -ϝ- (νᾶος ion. νηός *νᾶϝός). Also Ἄρευος ion. Ἄρηος *Ἄρηϝσος (p. 42 ff.) αὔως ion. ἠώς *ἄϝσώς, παραύα jon. παρειαί *παρᾶϝσιαί γραῦις γραύιδι Kallimach. fr. 246 Schn., äolische umbildung von *γραῦς *γραῦος ion. γρηός (*γρᾶϝσός p. 19). Aber -ϝ- ist geschwunden bei den -ηϝ-stämmen, παμβασίλῃι ion. βασιλῆι etc.; Νηρήϊδες Sapphos Charaxosode $_1$ gegen ϝοῖσι $_6$ (Oxyrhynch. Papyr. I p. 11) richtet sich nach *Νήρευς *Νήρηος; ferner nach der regel ὤατα Balbilla Dissertat. Argentor. IV, 19_9 att. ὦτα *ὤϝσατα. Homerisch (altäolisch) οὔατα hat -ου- entweder aus dem gen. *οὐάτων oder (was mir wahrscheinlicher) geht ὤατα historisch voraus, sodass die thätigkeit des gesetzes und das aufkommen des äolischen accentes zwischen Homer und die Lesbier zu legen wäre. — Selbstverständlich kann φυγαδείω für *-ήϝσi̯ω wie für -ήϝi̯ω, βασίλεια für *-ηϝσi̯α wie für -ηϝ-i̯α stehen. Aber wenn man ohne einwand ἱερεύσω ἱέρευσα aus *ἱερη-υσ-σω *ἱερη-υσ-σα entspringen lassen

kann, so bleibt doch noch der anstoss: woher nomina agentis auf *-ευτής*, nicht *-ευστής*, wie *βουλευτής* **Z** 114 *ἠπεροπευτής* **Γ** 39 = **N** 769 *θηρευτής* **Λ** 325 **M** 41 *τοξευτής* **Ψ** 850? Man vergegenwärtige sich die bedeutungsgeschichtliche entwicklung dieser denominative. Sie sagen aus von einem subjecte, dass es träger d e s begriffes ist, den das grundwort auf *-εύς* umschliesst; sie sind intransitiv, weil *-εύς* zwei n o m i n a l begriffe assoziiert. Nicht ohne grund weiss die überlieferung nichts von einem **ἱππευτής* neben *ἱππεύς*; wäre es der fall, so liesse sich **ἱππευτής* doch ins Indogermanische nicht rückübersetzen, weil in damaliger zeit *ἱππεύς* eben der begriffsinhalt innewohnt, der später im nomen agentis auf *-τής* nur neugekräftigt zu tage tritt. *-ευτής* formte das Griechische erst, als das bedürfnis dazu drängte: als *-εύω* das erbe des alten denominativsuffixes *-i̯ō* angetreten hatte: ein *θηρευτής* war neben *θήρ* nicht in gleicher weise überflüssig wie **ἱππευτής* neben *ἱππεύς*. Diese neuschöpfung fällt ferner in eine periode, wo man es *ἱερεύσω ἱέρευσα* nicht mehr ansehen konnte, dass ein s i g m a t i s c h e r stamm an den tempuscharakter stösst;[1]) die doppelconsonanz war nach dem diphthong bereits vereinfacht. Und aus *-εύσω* eine stammform auf *-ευ-* zu folgern lag für das sprachbewusstsein um so nähere veranlassung vor, als thatsächlich zum bestande dieser verba solche st. ein gewisses beigetragen haben, die nach dem diphthong nie ein *σ* eingebüsst haben. *τελευτή* kommt (mit Curtius) von **τελεύω*, das zu **τελη-ϝος* (koisch *τέλεως* kret. *τέληος*) gehört wie *ποικίλλω* = **ποικίλ-i̯ω* zu *ποικίλος*. *-lo- -ro- -u̯o-*[2]) etc. warfen vor *-i̯ō* den vocal ab, entsprechend auch ausserhalb des präsens (*ποίκιλμα*). *ἀρνευτήρ* **μ** 413 **M** 385 **Π** 742 ist durch ein *ἀρνεύω* bedingt (Lykophr. Al. 465. 1103) und hergeleitet von **ἀρνη-ϝο-* = att. *ἀρνεώς* hom. *ἀρνειός*: urgriechische gestalt **ἀρνητήρ*. Was man von *κελεύω κελευτιάω κρατευταί* **I** 214 zu denken hat, steht dahin.

An *-o-* und *-ā-* nomina (*Ποτ(ε)ιδα-*) ist *-u̯s-* d. i. *-us-* als suffix nachweisbar, fragt sich, ob auch bei anderen stammclassen. Da *μήτρως πάτρως* von *μήτηρ πατήρ* abhängen wie

[1]) *-εύω* hat bei Homer so gut wie ausnahmslos allein futur und aorist act. und med. (*ἱέρευτο* **Ω** 125): das ist das ursprüngliche.

[2]) Ablg. *-ova-ti : -ują *ov-ją*.

ἱππεύς von *ἵππος*, vergleiche auch *μάτρωες ἄνδρες* Pind. Ol. 6, 130 mit *ἄνδρες νομῆες*, so ist gewiss, dass *μήτρωος πάτρωος* auf **-ωϝσος* beruht. Freier enthüllt sich die endung im movierten femininum *μητρυιή* für **μητρ-υσ-i̯α* (Wackernagel K. Z. 33, 575 a.). Pharsalisch *πατρουέαν* Cauer del.[2] 395 A 4 entspricht schwerlich laut für laut attisch *πατρῴαν*; könnte vor *-αν ι* geschwunden sein (cf. *Μέννεις Ἱστιαίεος* = **Ἱστιαιειος* B 45 auf derselben inschrift), dann hätte in **πατρούειος* — **πατρώειος *πατρω-ϝεσ-i̯ος* sich *-us-* auf einer anderen ablautsstufe bewahrt, der nämlichen, die in lat. *patrāster* = **patrāvēster* noch halb sichtbar geblieben ist. Darin verhält sich *-rā-* zu gr. *-ρω-* wie in *quadrāginta* zu dem *-ρω-* von *τετρώκοντα*. Was dann den wandel von *āvĕ* zu *ā* angeht, so ist seine realität unbestreitbar, wenn auch bisher verkannt. Belege:

1. *mālim* aus **māvelim*. Die proportion *non vis : non vult : nolo = mavis : mavult : malo*, die Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. p. 56 aufstellt, ist nicht tadelfrei: Nichts spricht gegen lautliche contraction, die ja vor doppel-*l* gesetzlich unterblieben sein kann, wenn man darauf gewicht legen will, dass plautinisch nur *mavellem* ist, nicht *mallem*. Da *māvŏlo māvŏlui* eigentlich zu **mōlo *mōlui* hätte werden müssen, cf. *sol* aus **sāvŏl* (noch älter **sāvel*) *amo* aus **amao*, so bleibt überhaupt der conj. praes. als einziger herd der contraction zurück. Dieselbe trat im allgemeinen — selbstverständlich — nur dann ein, wenn nicht schon vorher der zweite vocal der synkope anheim gefallen war wie in *gaudeo* = **gāvĕdeo* Solmsen p. 56.

2. *amaram* aus *amaveram*. Anfänglich herrschte ein scheinbares durcheinander von contrahierten und uncontrahierten formen: *amavi amavisti amavit amavimus amavistis amavērunt amarunt = amavĕrunt amarim amaram amaro amavissem;* es erfolgten dann ausgleichungen nach verschiedenen richtungen; sowohl *amaveram* wie *amassem* kam auf.

3. *quassum : quomodo* CGL 4, 558, 50 mit Löwe und Solmsen p. 66 = *quāverssum*.

4. *stellans* = **stellā-vents animans* = **anemā-vents* u. a. *quadrans*[1]) = **quadrā-vents *quetu̯r̥-u̯ents*.

[1]) *quadrans* wird gewöhnlich zu *quadro* gebracht, der bedeutung wegen kaum mit recht. *quadro* selbst war beiläufig vielleicht einmal

Die letzte sicherung gewinnt nun obige auffassung von *patraster* daran, dass in ihr die fackel gefunden ist, die die geschichte des suffixes *-āster* beleuchtet; denn dass über diese uns F. Sommer IF. 11, 32 ff. genügende aufklärung verschafft habe, wird man nimmermehr glauben. *-aster* bezeichnet alles gemachte, künstliche, unechte, etwas, das sich zu seinem prototyp verhält wie ein geschöpf der convention zu unverfälschter natur — wie der *patraster* zum *pater*. An dieser einen association erwuchs das suffix *-aster*, und es ist noch zu erkennen, das zeigen Secks zusammenstellungen Arch. f. lat. Lex. 1, 390 ff., welchen weg die ausbreitung nahm. Zunächst ging *-aster* an andere verwandtschaftsnamen über: *filiaster*. Eine ältere femininale bildung *filiātra* (st. *filiā-*) gestaltete sich unter dem einflusse der beiden bezeichnungen zu *filiastra* um, wirkte aber ihrerseits auf sie zurück, sodass auch *patrāter filiāter* auftreten (bei Sommer auf p. 33). Aber noch in archaischer zeit erweitert *-aster* seinen machtbereich und übernimmt die function persönlichen wesen jederart, man kann sagen, einen makel anzuheften: (**peditaster*) *peditastellus* Plautus *grāvastellus* Plautus (**gravus* „greis“: gr. γραῦς) *mediastrinus* Lucil *parasitaster* Terenz; *Antoniaster Fulviaster* bei Cicero. Eine dritte phase des processes bezeichnet der antritt an pflanzennamen: *oleaster* Cicero, *apiastrum* Sallust, und so wird *-aster* zu einem gefügigen werkzeug der gern derb und schlagend charakterisierenden volkssprache.

Es wird sich weiterhin zeigen, wie das zeugnis des Italischen noch in andrer hinsicht für uns hohe bedeutung gewinnt.

Es war einer der leitenden sätze unserer darlegungen, dass *-εύς* zunächst an *o*-stämme anzuknüpfen ist. Und trotzdem δονακεύς von δόναξ? Man wird antworten, das ist eine nachträgliche gebrauchserweiterung des suffixes. So bleibt doch fraglich, ob es sich hier um unmittelbare übertragung handelt oder ob δονακεύς im Griechischen nur eine metamorphose durchzumachen hatte, in ältester, (urgriechischer) zeit in der gestalt erschien, die aus der verbindung eines consonantstammes mit suff. *-u̯es-* resultiert: d. i. *δονακϝής

defectiv, bildete nur das umschreibende imperfect *quadrabat* = **qu̯etu̯r̥-bhu̯āt* „war vierkantig“; cf. Whitney Ai. Gr. § 1093—94.

(avest. *vå* = **vās*) gen. *δονακ-ύ-(σ)ος. Dass *-ϝής* durch die alte dialektform *-ής* (ἱερής) reflectiert wird, ist eine naheliegende vermutung. Und wenn man attisch **Τυδύς** mit langer ultima misst, sodass man als genitiv ***Τυδύος** zu postulieren hätte, so liesse sich *-ής* mit *-ύος* = **-υσος* zu einem urgriechischen flexionsschema zusammenfassen, das freilich früh in unordnung geraten wäre. Einmal erlangten *-ής* und *-ύος* die wertung reiner nebenformen zu *-εύς -ῆϝος*; andrerseits müsste zu *-ύος* etc. ein neuer nominativ auf *-ῡς* (wie zu einem *-ῡ*-st.) nachgeschaffen sein. Doch sind diese zurechtlegungen vorderhand nicht so streng beweisbar, wie man wohl wünschen möchte.

Dass die diphthongstämme mit nominibus zusammenhängen, lehrt der augenschein. Aber das augenscheinliche ist ja nicht durchaus das ursprüngliche; wenn Wackernagel (K. Z. 24, 296 ff.) recht hätte, dem Brugmann folgt, so wäre der anschluss an *o*-stämme griechische neuerung, im Indogermanischen hätte sich *-ηϝ-* lediglich aus dem verbalstamm erweitert: φορεύς aus φορέω φορή-σω. Diese anschauung bedarf nur einer geringen modification, um mit unserem grundprincip vereinbar zu sein. Wie, wenn *φορη-ϝσ- als primäres particip zu φορέω träte? Ist doch δμώς ὑποδμώς nichts als ein intransitives particip zu (ὑπο-)δαμάω, δμωός gleich *δμωϝσός; wenn auch das perfectische *-us-* sonst in der masculinflexion durch *-u̯ot-* verdrängt ist, kann sich der ausgestorbene bildungstypus sehr wohl in versteinerten resten erhalten haben. Zu ihnen rechnet auch ἥρως, nach Fick Personennamen [2] p. 361 ein redupliciertes wurzelnomen; indes ist seine etymologie unhaltbar, ruht sie doch auf der morschen basis, die die längt verworfene verdolmetschung des homerischen ἥρως als „herrscher“ oder „schützer“ gewährt; hat denn Aristarch umsonst gesprochen? Cf. Lehrs Aristarch [2] p. 101. In ἥρωος = **sē-srō-u̯s-os* finde ich einen perfectisch reduplicierten stamm *srō-*, der in ῥώ-ννυμι ῥώ-μη alt-nord. *sǫrvar* „männer“ (**sor-u̯o-*) wiederkehrt, in participialer verkleidung; der heros war also wirklich nur „der starke, der held“. Und endlich kann γραῦς hom. γρηῦς (γρῆυς)[1]) γρηός als particip gedeutet werden (γρηός = *γρᾱ-ϝσ-ός zu γῆρα-ς γηρᾶναι lat. **grāvus*). Es wurde wahrscheinlich von hause

[1]) Von γρῆυς ist an andrer stelle die rede.

aus in verbindung mit *γυνή* gebraucht, daher der geschlechtswechsel; das eigentliche femininum repräsentiert *γραῖα* **γρᾱϝσ-i̯α*. Aber — und daran macht mich nicht einmal Wackernagels autorität irre — alles das zwingt noch nicht eine erscheinung, die im griechischen sprachleben so feste wurzel geschlagen hat[2]), per analogiam abzuthun. Eines entscheidet. Unter den digammastämmen sind zwei über den verdacht einzelsprachlicher abkunft erhaben: *πάτρως* und *μήτρως* von *πατήρ* und *μήτηρ*. Der befund verschafft auch dem bund zwischen *ἱερεύς* und *ἱερός*, *νομεύς* und *νομός*, *φορεύς* und *φόρος* das präjudiz des alters.

Freilich nach der seite der bedeutung hin scheiden sich *φορεύς φονεύς ὀχεύς* wenig von einem primären particip des zustandes. Aber schon Leo Meyer B. B. 1, 27, der für nominale herleitung mit besonderer entschiedenheit eintritt, weist auf die indische analogie *uktavān*: eigtl. „gesprochenes habend", später partic. perf. act. *ὀπάων Πορθάων Μαχάων* wird man „begleiter, zerstörer, kämpfer" übersetzen, obwohl sicher nomina actionis **ὀπή* **πορθή* *μάχη* zu grunde liegen.

Von der gewählten grundlage aus begreift es sich nun leicht, wie das suffix die individualisierende kraft entfalten konnte, die sich in *πατροφονεύς* neben *πατροφόνος*, *ἡνιοχεύς* neben *ἡνίοχος*, und weiter den kurznamen nach art von *Εὐρυσθεύς* manifestiert. Beispielsweise *πομπο-* galt einst weder ausschliesslich als nomen actionis noch als nomen agentis, sondern als beides zugleich je nach dem zusammenhange. In jenem sinne verband sich *πομπο-* mit *-u̯es-* zu *πομπεύς* „dessen aufgabe das geleiten ist", nomen agentis wurde *πομπός*. Eine psychologische niveauverschiebung, wie sie hundertfältig zu belegen ist, rückte jetzt *πομπός* und *πομπεύς* so nahe aneinander, dass *-εύς* höchstens die stärkere betonung des persönlichen zu eigen hatte.

Unter den mannigfachen einzelfragen, die in unlöslicher verflechtung mit dem problem der *-ηϝ-* declination auftreten, ragt diejenige an tragweite hervor, deren erledigung uns

1) Instructiv *μαντεύομαι*: zusammen mit *μαντή(ϝ)ϊον* böot. *μαντειΐα* delph. *προμαντηΐα* att. *μαντεῖον* von *μαντεύς*: nur noch nomen proprium Styra Becht. Inschr. 19_{67}. *μαντεύς* aber hat zum grundwort **μαντο-* („das weissagen" oder „weissagend"); auch dieses ist ausgestorben und nur aus *μαντο-σύνη* zu entnehmen.

nunmehr noch am herzen liegen muss: die frage der stammdehnung vorm suffix *-u̯s-*, die ein **φορη-ϝσ-* statt eines denkbaren **φορο-ϝσ-* zeitigt. Von neuem bietet sich hier gelegenheit, von jener affinität der *-u̯es-* und *-u̯ent*-formation notiz zu nehmen. Bereits früher war die gleiche dehnung bei den adjectivis auf *-εις* **u̯ents* aufgewiesen. Wenigstens Wackernagel[1]) (Altindische Gramm. I, 46) glaubt eine parallele ziehn zu dürfen zwischen fällen wie *κοτήεις : κότος*, *μεσήεις : μέσος*, *φοινήεις : φοινός* und solchen wie *r̥tā-vā : r̥ta ašvā-vā : ašva*. Diese längung war nach ihm schon in indogermanischer zeit legitim für solche vocale, die in der compositionsfuge vor *u̯-* zu stehen kamen: composition im weitesten sinne gefasst, also auch suffixale ableitung einbegreifend; vergl. noch[2]) att. *ᾔδη* **ἠ-ϝείδεα* für *ε-*, *ἑώρων* **ηϝόραον*. Ganz

1) Dazu dehnungsgesetz p. 15, K. Z. 27, 272 ff.

2) Dazu *ἤ-(ϝ)ια ἤ-(ϝ)ιον* von *(ϝ)ίεμαι ἐ(ϝ)είσατο*, attisch *ᾖα* u. s. w.; *ᾔει ᾔεσαν* neu nach *ᾔδ-ει ᾔδ-εσαν*. *ἴτον ἴσαν* kann nichtsdestoweniger zu *εἶμι* gehören, da von *ϝ* keine spur. *ᾔεα ᾔεον* schreibt Wackernagel K. Z. 25, 266, Brugmann M. U. 3, 25 Gr. Gr.[3] 318. — *ἐάγη*, *Λ* 559 *κατ-εάγη* Aristoph. Wesp. 1428 **ἠ-ϝάγη* *ἤνασσε* **ἠϝάνασσε* p. 37. Wenn Wackernagel (Schulze QE 264) die perfektreduplikation von der längung ausgeschlossen glaubt, so ist ihm zu widersprechen. Attisch *ἑάλωκα ἑόρακα* sind speciellgriechische produkte, an denen man kein indogermanisches lautgesetz studieren kann (neben **ἠϝάλων* **ἠ-ϝόραον* **ϝε-ϝάλω-κα* **ϝε-ϝό-ρα-κα* nach der analogie von *μέ-μονα δέ-δωκα* etc). Einwandsfreieres zeugnis gewährt die formenbildung von ionisch-attisch *ἀνοίγω*. Es sind zu sondern:

1. *ὀϝίγνυμι* = att. *οἴγνυμι*; imperf. augm. *ὠΐγνυντο* *B* 809 *Θ* 58; aor. augm. *ὤϊξα* = ionisch (*Ω* 457) und dorisch *ᾦξα*; perf. (m. augm. temporale) *ὤϊκται* Herondas 4, 55 = *ᾦκται* Theokr. 14, 57.

2 *ϝοίγω*: Imperf. augmentlos *ἀνα(ϝ)οίγεσκον* *Ω* 455, augmentiert **-ἤ-ϝοιγον* = *-ἔῳγον* : *ἀνέῳγεν* *Ω* 228 attisch *ἀνέῳγον* aorist **ἤ-ϝοιξα* = *-ἔῳξα* : *ἀνέῳξε* *κ* 389 attisch *ἀνέῳξα ἀνεῴχθην*. *ἀνῷγεν* *Ξ* 168 entstand erst spät, nämlich nach schwinden des *ϝ* in *ἀν-οίγω*. Das perf. ion.-att. *ἀνέῳγα ἀνέῳγμαι* att. *ἀνεῴξομαι* ist folglich sicher ausgegangen von **(ἀνα)-ϝή-ϝοιγα* **-ϝήϝοιγμαι* **-ϝηϝοίξομαι*. *ἐπανεῴγνυτο* im jüngeren Attischen (Ephipp CGF II, 255 fr. 8_2 K.), *ἀνεῴγνυον* (Appian) dürfen wir natürlich nicht für die ursprache missbrauchen; *ἀνοίγω* hat einfach sein augment an *ἀνοίγνυμι* abgegeben.

3. Lesbisch *ὀ(ϝ)είγω* GDI 214_{13}.

Hier heisst es also: jedem dialekte sein recht. Welche verwirrung hat man damit angerichtet, dass man des Lesbischen wegen dem Ionischen ein **ὤειξα* octroyierte (Schulze QE 11 Kühner-Blass sub *οἴγνυμι* Brugmann Gr. Gr.[3] 76 n. 1.). *ὤϊξα* hat die *παράδοσις*:

anders Brugmann IF. 9, 153 ff. Gr. Gr. [3] 264. Die thatsache, dass die augmentdehnung nur vor ϝ bemerkt wird, schiebt er in den hintergrund und sucht deren ursache vielmehr in dem rhythmischen gesetz, das den wechsel *$n\breve{e}$: *$n\bar{e}$ hervorrief. Sein urteil aber über *κοτήεις* und verwandtes wird durch eine meinung bedingt, die er dahin präcisiert:

„Das durch ersatzdehnung von ε oder durch zusammenziehung zweier ε entstandene ę̄ erscheint unmittelbar vor ε und ι nicht als ει sondern als η."

Halten wir uns an die *-εντ*-stämme, so wäre demnach *αἰπήεις* **αἰπέσϝεντς* auf *αἶπος* zu beziehen, nicht mit Wackernagel auf *αἰπός*, *κοτήεις* auf **κοτεσ-* in *κοτέσ-σασθαι κοτεινός* **κοτεσνος*, nicht auf *κότος*, *τελήεις* auf *τέλος*. Das bestechende, das insonderheit der letzten zusammenstellung auf den ersten blick anhaftet, verliert sie bei näherem zusehn. Die vorsicht gebietet darauf hinzuweisen, dass aus *τελευτή* koisch *τέλεως* kret. *τέλησς* urgriechisch **τελη-ϝο-* folgt, das offenkundig *τελήεις* morphologisch nahesteht, seinerseits aber der reduction auf den *εσ*-st. widerstrebt. Ebenso verkehrt stellt Schulze QE p. 404 n. 2 *δενδρήεις* (α 51 ι 200) zu *δένδρος*. Bekanntlich ist *δένδρος δένδρον* erst im Ionisch-Attischen des 5. j. zu belegen, bei Homer nur *δένδρεον*. Wird man *δένδρον* ohne rücksicht auf *δένδρεον* mit ai. *daṇḍa* („stock") vergleichen dürfen, wie es Joh. Schmidt thut? (K. Z. 25, 52 a. 10). Man erkenne es doch an, in der historischen abfolge spiegelt sich ein genetisches nacheinander wieder. Da nun *δένδρε(ϝ)ον* mit *δρῦς δρύτη δροίτη* = **δροϝίτη* ai. *drōṇam* „holzgefäss"

Herodian zu γ 392, palimpsest der orthographie bei Reitzenstein Gesch. der griech. Etymologica p. 302. Als homogen *ἀνέῳγα* erkennen wir jetzt 2. hom. (attisch) *(ϝ)εῴκει* **ϝηϝοίκει* pass. *ἤϊκτο* = **ϝή-ϝικτο* part. *εἰοικυῖαι* Σ 418 **ϝηϝοι-*; 3. *ἐώλπει* **ϝηϝόλπει* 4. *(ϝ)εώργει* δ 693 **ϝηϝόργει*, mit augment *ἐεώργει* ξ 289 **ἐϝηϝόργει*: das echte schenkt uns allein der Florentinus G mit *ἀνθρώπους ἐεώργει*; treuherzig überliefern die corruptel DULWZ: *ἀνθρώπους ἑώργει* (so auch pc. G [2]), während sie in FH (*ἀνθρώποισιν ἑώργει*) P (*ἀνθρώποισι ἑ*[0]) bereits verdeckt ist. 5. *ἄωρτο* Γ 272 Τ 253: ein älteres **ἔωρτο* = **ϝη-ϝορ-το* hat nach *ἀείρω* seinen reduplicationsvocal umgefärbt. 6. *ἔαγε* Hesiod opp. 534 **ϝηϝάγε* attisch *ἔαγα*? Dies gesetz hatte nun schon in der urzeit mit analogischen hemmungen zu kämpfen. Av. *ašāuno* und *ašaono* **ṛtāvnas* part *vā-unuš* und 3. pl. *vaonarə* **vāvn-* ionisch *ἔοργα ἔολπα* ion.-att. *ἔοικα*: alle diese schwankungen haben darin ihren convergenzpunkt, dass sie das ringen zwischen gesetzmässigkeit und restitution veranschaulichen.

darvi- „löffel" u. s. w. einer gemeinsamen wurzel **dereu̯* entspringt, Hirt Ablaut p. 150 nr. 772, so ist lautlicher verlust des stammhaften *v* in irgend einem derivat ausgeschlossen. Also hat man *δένδρος* im Neuionischen und Dorischen (Kühner-Blass Gr. Gr. I, 505) als einen metaplasmus zu betrachten, der am nominativ und genitiv pluralis der Homerform ansetzte. *δένδρος* wiederum glich sich *δένδρεον* flexivisch zu *δένδρον* an. Im Attischen ist vom *εσ*-st. nur der dat. pl. prosaisch, ein wink für den erklärer: wie *ἡδέ-σι* zu *ἡδέ-ων*, *δρομέ-σι* zu *δρομέ-ων* wurde zu *δενδρέων* ein *δένδρεσι* gemacht (accent nach *δένδρεον*), daraus erst der *εσ*-st. entnommen; diesem entspross der *ο*-st. *δένδρον* nicht anders als im Ionischen. Ist *δένδρος δένδρον* eliminiert, so bleibt als grundwort zu *δενδρήεις* nur *δένδρεον* übrig: gdf. **δενδρεη-ϝεντς*. In summa: *ο*-nomina sind bestimmt enthalten in *δενδρήεις Κυπαρισσήεις μεσήεις τελήεις* (**τελο-* verloren) *φοινήεις*, eventuell in *αἰπήεις θυήεις* (*θύος* oder *θύο-ν θυό-ω*?) *κοτήεις*. Ob auf Brugmanns oder Wackernagels seite das recht liegt, ist erst zu ersehen, wenn das material jener dissimilationsregel in extenso auf seinen wert geprüft ist. Indem ich mich dieser unerlässlichen aufgabe zuwende, in freigewählter anordnung fall für fall abhandelnd, darf ich wohl mein ergebnis vorausnehmen: die regel findet in nichts einen halt.

1. κλέος.

Ihren naturgemässen ausgang nimmt die betrachtung von dem wortstoff des ältesten und (meines bedünkens) zugleich am treuesten bewahrten litteraturdenkmals. Meine von wenigen geteilte anschauung nach gebühr zu begründen fehlt hier der raum. Selbstverständlich verträgt sie sich nicht mit der annahme eines *μεταχαρακτηρισμός*, jener antiken theorie, die Brugmann zu hilfe nehmen muss, die aber in meinen augen, da ich sie einmal für verfehlt halte, seine zahlreichen textesänderungen so wenig wie die eines andern rechtfertigt. — Auch ohne sprachvergleichung lässt sich sehen: es laufen zwei stammformen **κληϝεσ-* und **κλεϝεσ-* durch einander, die sich unterscheiden wie *μῆδος* und umbr. *mers̆* „ius" gr. *Πρωτομέδεια* Hesiod theog. 249 (*Πρωτο-* mit *Πρωτεύς* zu *πι-πρώσκω* „die zukunft bestimmen"), ai. *-āpās* *āpas* und *apas*, *suvācās*

und *vacas*. Beginnen wir mit den adjectiven auf -ής, die langen vocal in der wurzelsilbe durchführen. Ὀικλήης las ο 244 Aristarch in einer ausgabe, entschied sich aber in der andern für das corrupte Ὀικλείης (so die handschriften). ἀκληής hat den plural ἀκληεῖς *M* 318[1]) (ἀκλῆες Brugmann!). Im Kyprischen transcribiere man also -κλήϝης -κλήϝεος: hom. Ἡρακλῆος[2]) -κλῆϊ -κλῆα (Ἀγα- Διο- Ἐπι- Πατρο-) steht für *-κληεος *-κληεϊ *-κληεα, ἀγακλῆος *Π* 738 *Ψ* 529 f. *-κληεος. Ionisch und attisch -κλέης, gen. ion. dor. -κλέος basieren auf den Homerischen formen, deren reiner stamm auch in Ἡρακληείη[3]) (*Ἡρακληϝεσ-ἰο-) ans licht tritt. Hierneben wird ἐυκλείη ξ 402 -ης *Θ* 285 aus *-κληείη nur durch vocalverkürzung im hiat und nachfolgende contraction (*ἐυκληΐη ἐυκλείη) verändert sein, wie Ἡρακλείδης aus *Ἡρακληειδης *-κληιδης. Quantitative metathese machte aus *ἀκλῆα *δυσκλῆα ἀκλέᾱ δ 727 δυσκλέᾱ *B* 115 (α beide male ἐν ἄρσει vor vocal verkürzt); beachte neuionisch ἀκλέᾰ(!) neutr. pl. Die perispomenierung der adv. ἀκλειῶς *X* 304 α 241 ξ 371 ἐυκλειῶς *X* 110 will sich nicht recht in Brugmanns system einpassen, muss daher bei ihm der paroxytonese weichen. An -κλειῶς = *-κληῶς ist nichts, was anstoss erregen könnte, weder die behandlung der ursprünglichen gruppe ηέω, noch die umfärbung des η, deren gesetz bereits I. Bekker HBl 1, 227 für immer festgelegt hat. Das kann schon hier gesagt werden (auf den einen wie den andern punkt komme ich noch zurück): wie der gegensatz ἀγακλῆος : ἐυκλειῶς anschaulich macht, blieb eta auch vor dunkelem vocal unter der bedingung ungetrübt, dass es ein benachbartes ε in sich aufgenommen hatte. Sollte nun allein ἐυκλεῖας *K* 281 φ 331 für ἐυκλῆας verschrieben sein? A priori wenig glaublich. Bei richtiger ausdeutung

[1]) Aristarch las ἀκλεέες (= *ἀκληέες). Denn dass nach dieser textlesung zweier Parisini die schol A[t] z. st. zu emendieren sind, möchte ich nicht in zweifel ziehn: οὕτως ‚ἀκλε<έ>ες' αἱ Ἀριστάρχου καὶ αἱ χαριέστεραι. Der fehler ist recht alt, aber gewiss nicht, wie Cauer Grundfragen p. 67 will, vordidymeisch. Das plus der schol TV fusst bereits auf der corruptel und ist eben deshalb byzantinische mache. ἀκλειεῖς : οὕτως, ‚ἀκλεὲς' δὲ Ἀρίσταρχος, so viel stand in der urquelle der schol, bereits fehlerhaft; die schol TV setzen aus e i g e n e m zu κατὰ συγκοπὴν ὡς τὸ ἀκλέα (*B* 115).

[2]) = böot. -κλέιος -κλεΐïος.

[3]) böot. -κλεΐιος.

der παράδοσις kommen wir zu einer anderen ansicht. *K* 281 spricht das metrum entschieden für langmessung der silbe -ᾰς:

δὸς δὲ πάλιν ἐπὶ νῆας ἐυΚΛΕΙΑΣ ἀφικέσθαι

Denn die kraft der fünften θέσις verwandelt wohl tribrachische worte für den vers in anapästische, trochäische in spondeische: λιμένος εὐόρμου *Φ* 23 μέροπες ἄνθρωποι *Σ* 288 δμῶες ἐνὶ οἴκῳ λ 190 χρεῖος ὑπαλύ̓ξας ϑ 355, nie antispastische in epitritische. Demgemäss bieten ἐυκλείας CHL, εὐκλείας DEG. Die abweichende bezeichnung des Venetus *A* : ἐυκλεῖᾰς ist Herodianeischer lehre entnommen und beansprucht neben dieser nicht den wert eines selbständigen zeugnisses. Sie lautet (im sinne Aristarchs):

ἐυκλεῖας προπερισπαστέον· ἐκ γὰρ τοῦ ἐυκλέας ἐγένετο κατ' ἐπένθεσιν τοῦ ῑ· λέγει γάρ· δὸς ἡμᾶς εὐκλεεῖς καὶ ἐνδόξους· οἱ δὲ ἐκτείνοντες ἄνευ λόγου ἐκτείνουσιν.

Die unhöfliche abfertigung der ἐκτείνοντες, deren es also schon im altertum gab, hat für uns nichts schreckhaftes; in sachen der Homerischen prosodie gebührt Herodian keineswegs unbedingtes vertrauen, das wir ihm nicht versagen, sowie er in der lage ist die συνήθεια zu befragen. Was für Herodian gilt, gilt, wenn auch mit vorbehalt, für Aristarch.[1]) Was ferner die bemerkung des Aristonikos anlangt, die διπλῆ stehe, . . . ὅτι Ἰακὸν τὸ συστέλλειν ἐυκλεῖας καὶ ἐυκλέα· οἱ δὲ Ἀττικοὶ ἐκτείνουσι τὰ τοιαῦτα, so trifft nie gewiss nicht zu für homerisch -κλέᾱ (die grammatiker verwechseln öfter Alt- und Neuionisch). Ob sie für -κλειας berechtigung hat, ist gegenstand der untersuchung. Jedenfalls muss es ein grammatiker von nicht geringer autorität gewesen sein, der die paroxytonierung empfohlen hatte (Aristophanes?). Sonst könnte sie nicht φ 331, wo das metrische bedürfnis fortfällt, sich gerade in den besten handschriften durchgesetzt haben:

Εὐρύμαχ' οὔπως ἔστιν ἐυΚΛΕΙΑΣ κατὰ δῆμον ἔμμεναι

ἐυκλείας GHU εὐκλείας F ἐυκλεῖας P ἐυκλῆας DLW εὐ- X

ἐυκλείας ist in der that in den text einzuführen; ἐυκλῆας setzte sich in ἐυκλέᾱς um, dehnte sodann die kürze zwischen den beiden längen nach einer gewohnheit des epischen masses (cf. ἀδελφειοῦ d. i. ἀδελφε̄οῦ). Ohne zögern wird man danach ἐυκλεές *P* 415 auf *ἐυκληές zurückführen cf. ἀγακλεές *P* 719

[1]) Cf. Wackernagel Beitr. zur Lehre vom griechischen Akzent p. 36.

Φ 379 *ἀκλεές* (adverbiell) *H* 100. Analoge verkürzung ist in *Πατρόκλεις* (Ilias vierzehnmal) neben *-κλῆος* zur contraction fortgeschritten; vergl. att. *Περίκλεις*. *Ἀντί- Ευρύκλεια* aus **-κλησια *-κλεεια*. Ob man von **Εὐρυκλήεια* oder **-κλέεια* ausgeht, um die annahme einer tonverschiebung ist nicht herumzukommen; ihr sitz war wohl im anfang der vocativ; den nominativ **Εὐρυκλεῖα* ergriff sie etwa in anlehnung an das muster von proparoxytona wie *Μήδεια*. Erst am neutralstamm gewahrt man ererbte abstufung mit handgreiflicher schärfe. Ai. *śravas* entspricht *κλέϝος* epigr. 287₂ Hoffmann, wovon der plural *κλεῖα *κλεϝεα* Hesiod Theog. 100. Urgr. **κλεϝεσνο-* wird durch *κλεινός* dor. *κληνός κλεννά* Alkman Parthen. v. 44 vertreten; um letztere schreibung richtig zu würdigen, braucht man nicht die fabelhafte hyphärese zu bemühen. Es genügt daran zu erinnern, dass *ι* und *ε* häufig vor vocal zu *j* werden („per synizesin“) und mit dem vorausgehenden consonanten so innig verschmelzen, dass die schrift ihr dasein völlig ignorieren kann: cf. *σωπᾶν νοσσός Κλόδεινος* f. *Κλjόδεινος* Styra Bechtel Ion. Inschr. 19₂₂₁. Auf der anderen seite ist **κληϝος* zu entnehmen 1. aus *κλέᾱ = *κλῆα *κλήεα* *I* 189 524 *θ* 73 2. aus dem dorischen genitiv *κλέος = *κληος *κληεος*, Pindar fr. 275 Boeckh = 308 Schröder b. Schol. Pind. N. II 17:

ὀρειᾶν γε Πελειάδων· ἔνιοι δὲ διὰ τὸ ἐπὶ τῆς οὐρᾶς τοῦ Ταύρου κεῖσθαι, κατὰ ὕφεσιν τοῦ ῡ (λέγεσθαι) ὡς καὶ τὸ κλέος[1] *ἕκατι ἀντὶ τοῦ κλέους*[2].

[1] so D *κλεὸς* B *κλειὸς* VU *κλειοῦς* T *κλειὸς* Bergk Schröder. [2] so D *κλειούς* B *κλειοῦς* Bergk Schröder.

Vergl. Mehlhorn Gr. Gr. p. 175. — Auch in die mannigfaltigkeit der verbalia wird jetzt ordnung zu bringen sein. Ein denominativ **κληέω* (**κλησείω *κληϝεσ-ἰω*) folgt aus *κληηδών* *δ* 317 (acc.) *κλεηδών* *σ* 117 *υ* 120 (loc.). Im Altionischen ergab **κλησ(ι)ομαι κλήομαι — κλήομαι· καλοῦμαι* Hesych — *κλέομαι* *ν* 299; dazu das imperf. *ἐκλέ(ο)* *Ω* 202 = **ἐκλήεεο* — **ἐκληεῖο* — **ἐκλῆο*, die accentuierung des Ptolemaios Askalonita muss unter allen umständen gegen Herodians verwerfendes urteil in schutz genommen werden. Direct von **κληέω* zweigt ab *κληΐζω* (= dor. *κλεΐζω*) aus **κληεΐζω*. Um des ionischen *κλείω* willen (bei Homer *κλείω* *ρ* 418 *κλείουσιν* *α* 338 *ἐπικλείουσ'* *α* 351) ein besonderes präsens **κλεέω* anzusetzen wäre man befugt,

wenn ein antrieb ausserhalb des Ionischen hinzukäme. Aber *κλεῖσαι* = altattisch *κλῇσαι* wie *κλείζω = κλῄζω* bringt erst das Attische des 4. j. Aristoph. Vögel 905 *κλῇσον* richtig der Venetus, die Paris. A und B, Ven. 475: *κλεῖσον* nur der Ravennas. *Κλεισι-δίκη* h. Cer. 109 d. i. *ΚΛΕΣΙ* (QE 281 n. 3) **Κλεϝε-σι- *Κλεϝε-τι-* ist von der wurzel aus gebildet (böot. *Κλεε-σσθένεις* CIGS 1747₂) und ist gegenüber böot. *Κλευ-σ-ίππω* CIGS 2424 e₃ nur um den „thematischen“ vocal reicher (cf. *φα[ϝ]ε-σί-μβροτος : φαυ-σί-μβροτος*). *κλείω* aus **κληείω* **κλεείω* ist reguläres activ zu *κλέομαι*, identisch mit äol. *κλήω* lakon. *κλέω*. Mit zwei urformen: **κληέω* und **κληεΐζω* kommt man aus; denn Schulzes gar zu feine distinctionen überschreiten das mass des wahrscheinlichen.

An *κλέος* lassen sich (2) *δέος* (3) *ἔλεος* (4) *σπέος* anschliessen. Schon La Roche ZföG 1868 p. 6 verlangte für *ἀδειής* *H* 117 *ἀδηής*[1]) cf. *Οἰκλείης : κλήης*; die corruptel nistete sich um so leichter in den handschriften ein, als der diphthong im genitiv *δείους* heimatsrecht hatte. Und diese notwendige correctur liefert die handhabe zur analyse aller ableitungen des stammes. Die wurzelhafte länge kehrt im gen. *δείους = *δηους *δηεος* wieder, hat also in *δέος ἀδεές* nur dialektische abschwächung erlitten, desgleichen, mit dem suffixvocal vereinigt, im acc. *ὑπερδέᾱ* *P* 330 = **ὑπερδήεα *ὑπερδῆα*. Was *ἀδηής* für *δέος* leistet uns *νηλειές* schr. *νηλεές* h. Ven. 244 für *νηλής*. Klärlich vertritt *νηλής *νηληής νηλέϊ *νηλῆϊ *νηλήεϊ, νηλέᾱ *νηλῆα *νηλήεα*. Schwanken kann man nur, ob *νηλειής* Hesiod theog. 770 in *νηληής* zu bessern oder unter den beispielen metrischer creticusdehnung einzureihen ist.[2])

Auch *σπέος* betrachtet Brugmann. *σπείους* (sechsmal) ist in **σπεῖος* zu ändern, *σπεῖος*, accusativ *ε* 194, rangiert als

---

[1]) Wie in *ἀδηής* ist *ϝ* hinter *δ* noch in folgenden fällen geschwunden: *ἀνέμοιο δὲ δεινὸς ἀήτη* *O* 626 *βροντήσας δ' ἄρα δεινὸν* *Θ* 133; *δεδίασιν* *Ω* 663. *δεδισκόμενος* *ο* 150 neben *δειδισκόμενος* *γ* 41 *δειδίσκετο* *σ* 121 *υ* 197: grundform **δε-δϝ-ί-σκομαι* zu ai. *duvas* „verehrung“. *ξύλᾰ δᾱνὰ κεάσσαι* *ο* 322. **δϝ-ᾰνός* — *α* ist im verse gelängt, weswegen, darüber an anderem ort — gehört zu *δαίω* „brenne“ **δαϝἰω*; die wurzel ist geschwächt, ebenso in *ἰδ-ανός λιχ-ανός πιθ-ανός*.

[2]) Dass der ion.-attische *o*-st. *ἔλεος* (dazu *ἐλε-έω*) trotzdem eine stufe *ἐλεϝο-* darstellen kann, bedarf keiner bemerkung.

rhapsodische missbildung, *σπέσσι* (siebenmal) ist falsch für **σπεῖσσι* geschrieben oder auf einen (unbelegten) wurzelstamm *σπεσ-* zu beziehen. — In der existenz der ableitungen att. *σπήλαιον* = **σπηέσλαιον *σπηείλαιον* (cf. *ζῆν *ζήειν*) ion. *σπῆλυγξ *σπηέσ-λυγξ* liegt ein fingerzeig, den man nicht verachten darf. Das Homerwort lautet in seiner urgestalt **σπῆος* = *σπεῖος*, weiter *σπέος*. Gen. **σπήεος* = kypr. *σπῆος* = ion. **σπήους — σπείους*; dat. sg. **σπήεϊ = σπῆϊ*; gen. pl. **σπηέων *σπηῶν* = *σπειῶν*(!) h. ven. 246; dat. pl. *σπήεσσι*. Auf *σπεῖος* weist zurück *Σπειώ* *Σ* 40. *σπῆϊ* hat die nebenform *σπέϊ* bei Oppian von Apamea Cyneg. 4, 246, die durch alexandrinische vermittelung der älteren epik entliehen sein kann; man könnte sie auch ohne kühnheit erschliessen nach der analogie von *Ἡρακληΐδας*: ion. *Ἡρακλείδης* *ληΐστοί* *I* 406: *λεΐστή* *I* 408 *Θρήϊκες : Θρέϊξιν* Archilochos auf der Archilochosinschr. v. Paros Ath. Mitth. 25 T. II 48 (überl. *Θρήϊξιν*). *σπέϊ* reimte sich auf *μένεϊ τείχεϊ τέκεϊ* : sah dem dativ eines einsilbigen *εσ*-stammes gleich; so wurde *σπ-έσσι* (wie *τείχεσσι τέκεσσι*) möglich.

Nun zur contractionsfrage, diesem schmerzenskind der Homerkritik, die, was sie ist, nicht wäre, wenn man immer mit der nötigen unbekümmertheit das Ionische Homers, Herodots und der inschriften als g e s c h i c h t l i c h e s c o n t i n u u m genommen hätte. Wie[1]) man lange weiss, ist bei Homer *εω* nach *ι* und *ε* zu *ω* contrahiert. Also im gen. pl. fem. *-ιῶν* statt **-ιέων* : *δμῳῶν* *τ* 121 *θεοπροπιῶν* *Z* 438 *κλισιῶν* *Ψ* 112 *Μαλειῶν* *τ* 187 *παλαιῶν* *β* 118 *παρειῶν* *δ* 198 223 *λ* 529 *π* 190 *Ω* 794 *Σκαιῶν* *Γ* 263 *τρυφαλειῶν* *M* 339 *σκολιῶν* Hes. opp. 264 (wo *δικ<έ>ων*; wäre im scutum nicht zu ändern). I m g e n. s g. *-έω* und *-ίω* statt **-έεω *-ίεω* : *Ἀσίω* *B* 461 *βορέω* *Ξ* 395 *Ψ* 692 *ξ* 533 *ἐυμμελίω* *Δ* 47. 165 *Z* 449 *Θ* 552 *Ἑρμείω* *O* 214. Danach **Αἰνείω* *E* 534. *χαλκεῶνα* *θ* 273, *ἀνθερεών*: aber *κενεῶνα* *E* 284 857. *Λ* 381 *Π* 821 *χ* 295 für **κενεεῶνα* (*κενεός*). Beim futurum nach *ι* *ω*: *κομιῶ* *ο* 546 *ἀεικιῶ* *X* 256. Ebenso *αεω* = *αω* : *δαῶμεν* *B* 299 **δαηομεν *δαέωμεν*.

Gemeinionischer charakter wird der erscheinung durch die inschriften verbürgt, deren ausspruch freilich der dialektologisch ungeschulte nur zu leicht missdeuten kann. Denn die ge-

[1]) Zum folgenden La Roche adn. ad *Λ* 69 Fritsch C. St. 6, 125 ff. Kühner-Blass Gr. Gr. I, 207 W. Schulze ZfG 1893, 158 ff. Danielsson, Zur metr. Dehnung 62 ff. Brugmann IF. 11, 289. (Hoffmann Dial. III, 466).

pflogenheit der epischen sprache ist anscheinend festgehalten auf der inschr. von Halikarnass nr. 238 Bechtel (vor 454):

10 *Ἀπολλω*¦*νίδεω* 14 (*M*)*εγαβάτεω* gegen 12 (*Πα*)*ναμύω*;

auf der von Oropos nr. 18 (E. d. 5. od. anf. d. 4. j.):

10. 16 *δραχμέων* 15 *δημοτέων*, aber 18 *τῶν ἐ* | *ν τοῖ ἱεροῖ ἀδικιῶν*;

auf der von Chios Hoffmann Dial. III nr. 86:

6 *Μανδραγόρεω* 9 *Ἐκαΐδεω*: 7 *Ἐρασίω*.

Aber sonst war doch auf ionischem boden auch nach consonant *-ω*, nach vocal *-εω(ν)* üblich. Ohne sorgfältige scheidung nach ort und zeit gelangt man notwendig zu der falschen folgerung Steins (BPhW 1888 sp. 10). Wenn z. b. auf der inschr. von Chios 174 c 25 *Ἀσίω* c 11 *Ἀννικῶ* d 4. 17. *Πυθῶ* gelesen wird, so ist zwar zu schliessen, dass in der 2. hälfte des 5. j. in gewissen gegenden von Chios *-ω* das herrschende suffix war, doch nicht, dass lautliche contraction hier weitergriff als anderswo: sonst müsste man **πόλως* statt *πόλεως* a 13 **ἀδηνῶς* statt *ἀδηνέως* b 11 erwarten. Vielmehr hat sich *-ω* aus der stellung nach vocal erst secundär übertragen. Mit der confusion machte Chios — im 5. j. — den anfang (174; 180 *Ἑρμίεω*; daneben 86). Andere dialekte folgen nicht vor dem 4. j. nach: Halikarnass (belege bei Hoffmann III, 77), Eretria Kretschmer K. Z. 33, 569, Olbia (131 11 *Ἀγίεω*) Naxos (27 *νυμφέων Μυχιέων*). Also von dieser seite her ist der „Lithotherapie“ nicht beizukommen. Tritt man nun mit der gewissheit an unseren Herodottext heran, dass schon das Ionische des 9. jahrhunderts jene vereinfachung der gruppen *εεω ιεω* etc. durchgeführt hatte, so überrascht es, *Ἑρμέω* (= **Ἑρμέεω*), aber trotzdem *νεανίεω* überliefert zu finden. Um so schwerer fällt es hier an ein sprachliches motiv zu glauben, als der stand der überlieferung sich nicht etwa auf eine ähnliche formel bringen lässt, was den pluralgenitiv des femininums anlangt. *-εων*, d. i. *-εῶν *-εέων* (*Ἡρακλεῶν μνεῶν χρυσεῶν*) ist fast allgemein, die ausnahme *γενεέων* 2, 142, 6, 98 zu beseitigen; dagegen balancieren die handschriften zwischen *-ιέων* und *-ιων*, d. i. *-ιῶν*.

1) *-ιων* ist irgendwie beglaubigt.

ἱστοριῶν titel

διηκοσίων 1, 32 alle

καὶ ἑξακισχιλίων καὶ δισμυρίων· 1, 32 alle ausser A

Σικυωνίων 6, 92 ausser P (*Σικυων*) alle
zu *Ταριχείας* 2, 115:
ταραχείων R *ταριχείων* sv *ταριχειῶν* d(z) *ταριχίων* (*-*ειῶν*) ABC 2, 15
ἐπιχωρίων 5, 88 rsv Ath. XI 542 Poll. VI 100
αἰγυπτίων 4, 181 Rsv
ἀποικίων 9, 106 Rsv (-*εέων* d)
ἐλαιῶν 4, 195 Rsv
διηκοσίων 7, 184 Rsv
κουριδίων 6, 138 Rsv
*νεη*νιων* C 1, 31: *τεκνίων* = **νεηνιων* Rsvbd: *νεηνιέων*
νεοσσιῶν 3, 111 Rsv
οἰκιῶν 1, 180 Rsvd
χειρωναξίων 2, 167 Rs *χειροαξίων* v
νεηνίων 1, 61; 6, 27 d
ἐτησίων 7, 168 d
ἐλαιῶν 5, 82 r

In den nicht genannten mss. -*ιέων*. Bemerke noch:
λιθοτομέων 2, 124 A[1]B: -*ιέων*. *ὀργυέων* 2, 28 PRsv
ναυμαχέων 8, 22 d

ΕΩΝ eventuell aus ***ΙΩΝ*** verdorben.

2) ohne variante -*ιέων*:
Αἰγυπτιέων 2, 55 (-*ίων* z)
ἀντιέων 7, 10
δημοσιέων 6, 57
ἐπωνυμιέων 2, 17
ἐσχατιέων 3, 115
ἐτησιέων 6, 140
θυσιέων 2, 124
ἱστιέων 1, 176
λιθοτομιέων 2, 175 (-*ίων* z)
ὀργυιέων 2, 138, 149, 155; 4, 41; 4, 86 ter
παιγνιέων 1, 94
Πλαταιέων 9, 39
ποιέων 4, 58
τετρακοσιέων 7, 190
χιλιέων 7, 184
dazu *Μιννέων* 4, 145, 146.

Obgleich man sich nicht verhehlen konnte, dass diese zwiespältigkeit der tradition sich aus alter quelle herleitet, nahm man anstand der jüngeren familie zu vertrauen, die ja eine unverkennbare vorliebe für die kürzere endung bezeigt. Alle in diese richtung zielenden bedenken schlägt die erwägung nieder, dass schon der archetypus unter einer dialektrecension gelitten haben muss, deren einwirkung sich die beste sowenig wie die schlechteste abschrift zu entziehen vermochte. Was das heisst, hat Merzdorf C. St. 8, 217 ff.[1]) an einem schlagenden beispiel klargelegt. Der grammatiker hatte die tendenz die ionische lautlehre in einen kreis mehr oder minder anfechtbarer dogmen einzuzwängen. Ihm bestätigte sich nicht selten die gleichung attisch *ου* = ionisch *ευ*. Was war nun mit den zahllosen *ου* des Herodottextes zu thun? An sich zu zweifeln kam ihm nicht bei — er corrigierte. Seit Homerischer zeit war den verbis auf -*οω* das monophthongische *ου* charakteristisch. Der Graeculus verballhornte *ἀξιούμενος* in *ἀξιεύμενος*, *ἐδικαίου* in *ἐδικαίευ*. Nicht immer sehen wir so klar; doch hindert nichts den satz aufzustellen: ein jedes *ευ* der manuscripte darf als *ου* aufgefasst werden. Gewitzigt durch diese erfahrung, sprechen wir es ohne zaudern aus, dass im Archetypus -***ΙΩΝ*** die textlesung erster hand war. Der redactor änderte teils durch rasur, teils durch überschreiben in ***ΙΕΩΝ***, glücklicherweise, ohne allzu energisch zu werke zu gehen — und nicht ohne die eselsohren zu zeigen. Weshalb wohl rührte er nicht an *Ἡρακλεῶν θηλεῶν χρυσεῶν* u. s. w.? Nur weil er diesmal auf die zauberformel baute: der feminine genitiv erhält im Ionischen -*εων*; seinem kritischen bedürfnis war genügt, wenn ihm nur -***ΕΩΝ*** auf dem papier geboten wurde. Also[2]) schreibe *διηκοσιῶν Μινυῶν ὑπερφυῶς* 1, 27; *ἀπιῶσι* 7, 226:

---

[1]) Ihm stimmt bei Abicht Übers. über den Herodot. Dial.[4] (1893) p. 39 a. 11.

[2]) Nicht einer übertriebenen, nur einer gerechten schätzung der familie Rsv soll hier das wort geredet werden. Über -*ίων* in seiner ausgabe Dindorf praef p. XVII; die gleiche unhaltbare praxis befolgt van Herwerden (I praef. p. XI), der dazu ausser in fremdworten -*ίω* -*ύω* schreibt (p. XIII). Mit berufung auf die inschriften führen -*ιῶν* -*ίω* durch Sayce ausgabe der drei ersten bücher (1883) und Kallenberg in seiner Herodotauswahl (1895). Befremdlich O. Hoffmann Dial. III, 520

— 32 —

— 33 —

ἀπιέωσι AB *ἀφίωσι* Rsv; *περιποιῶσι* 8, 76 mit allen, *ποιῶ* 1, 117 (*ποιέω* CPz); *νεανίω Ἱππίω Παυσανίω* u. s. w., denn auch -*ω* schien nicht ionisch genug. Ist ein weiterer schluss vom sicheren aufs ungewisse verstattet und dem überlieferten *Δωριέων Δωριῶν, Θηβαιέος Θηβαιῶς* zu substituieren? Vergl. *Ἐρετριῶν* Eretria nr. 19 Becht.$_{13}$ ($_{17}$ *ἐ*/[*π*]*ιδημέωριν*), *Λεοντιῶς* Pantikapaion 156 Hoffmann. Auch hier war die vocalvereinigung möglicherweise urionisch; doch wird niemand dem editor einen vorwurf machen, der in diesem punkte eine abwartende haltung einnimmt. Auch nach *η* wurde *ε* vom folgenden *ω* absorbiert und zwar — ein datum für die relative chronologie des gesetzes — bevor der ionische *e*-laut jene Bekkersche affection erlitten hatte:

ἐυκλειῶς **ευκληέως* **ευκληῶς*; *ἀκλειῶς* = *ἀκλεῶς* Herod. 5, 77; *ἀδεῶς* **αδηέως* Herod. 9, 109 (u. ö.); *νηλεῶς* Anakr. fr. 64$_2$ B.[4] **νηλήέως*; *ζαχρειῶν* **E** 525 **ζαχρηέων* zu *ζαχρηεῖς*; *σπειῶν* **σπηέων χρειῶν* (e *χρείων* corr. M[2]) Hesiod opp. 404.

Wo ausserhalb des bereichs der erörterten regel contraction von *εω* begegnet, geht sie teilweise auf rechnung der (anflugartigen) attikisierung, die die epische sprache betroffen hat: hierher *ἀργεννῶν* **Σ** 529 *κριθῶν* **Λ** 69 *ῥιζῶν* **Φ** 243; *θαρσῶν* **E** 124; *αἰκῶς* **X** 336; *βῶσι* ξ 86 *μεθῶμεν* **K** 449 *συνώμεθα* **N** 381 *μεμνώμεθα* ξ 168 *εἰδῶ* in der formel: *καί μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον, ὄφρ' ἐῢ εἰδῶ* α 174 δ 645 ν 232 ξ 186 ω 258 297 403 *ὄφρ' ἐῢ εἰδῶ* **Λ** 515 *εἰδῶσι* β 112; s. aber W. Schulze K. Z. 29, 251 a. Brugmann Gr. Gr.[3] 214; *ὦσ'(ι)* **Ξ** 274 *ὦσι* ω 491 *βαλῶ* **P** 451 *πειρηθῶμεν* θ 100.

Auf einem anderen blatte steht die gestaltung des (demonstrativen und relativen) *τῶν : τῶν δύο μοιράων* **K** 253; *τῶν πρωτέων* **O** 656; *τῶν* auf *πέλειαι* bezogen μ 64. *τῶν* teilt nicht nur Herodot mit Homer, auch die inschrift von Oropos nr. 18 Becht. hat *τᾶν ἀδικιῶν* neben *δραχμέων δημοτέων*: ausser nach vocal ergab sich urionisch *ω* aus **εω* **ᾱω* in z w e i s i l b i g e n worten. Entsprechend *σῶν* **E** 818: *ἀλλ' ἔτι σῶν μέμνημαι ἐφετμέων : σῶν* ACDEGHLMNOS. Wer da meinte, *παράδοσις* und Aristarcheische lesung seien eins, wird

„Bei Herodot ist -*ιεων* . . . überliefert.“ Im Hippokrates passierte -*ιῶν* als attisch und hielt sich: Hippocr. ed. Kühlewein et Ilberg I Prol. p. LXXIX n.

hier ad absurdum geführt: Aristarch verlangte — *σέων*, eine analogetische conjectur, wie sie eines Payne Knight nicht unwürdig wäre.[1])

Die isolierung, in der wir das schicksal des postvocalischen -*εω*- betrachteten, ist keine natürliche. Thatsächlich analysierten wir damit einen einzelact des processes, der gleichzeitig ein jedes *ε* vor velarem selbstlauter in mitleidenschaft zog.

1) -*εοι*- = -*οι*-: *θηοῖο* **Ω** 418 = **θηέοιο*; Teos nr. 156 (Ol. 76,7)$_2$ *ποιοῖ* gegen $_{10}$ *ἀνωθεοίη* Herodot: *ποιοῖεν* 5, 75 *ποιοῖτο* 7, 48; 8, 67: *ποιέοιτο* Rsv *ποιοῖντο* AB *ποιοῖ* 2, 169 ABRP *ποιεῖ* svCd(z) *ποιοῖμι* 5, 106 AB[1]Cd.

2) -*εᾱ*- = -*ᾱ*-: *νηπιάας* α 297 = *νηπιᾶς* **νηπιέας* Danielsson, Zur metrischen Dehnung p. 65 a. 1; Eretria nr. 15$_{17}$ *Ἐρετριᾶς* $_{18}$ *Ἱστιαιᾶς* *-*εᾱς*; Herodot *Ὑσιᾶς* 5, 108 st. *Ὑσιὰς* nicht uneben Hoffmann Dial. III, 519; also auch *Δωριᾶς* etc.

3) -*εᾰ*- = -*η*-: *θύῃ* Keos nr. 43$_{17}$ (2. h. d. 5. j.). Ging jedoch *ε* voraus, so verbanden sich die gleicharticulierten laute: *ἐνδέα* Herod. 2, 108, *καταδέα* 2, 121 (cod. -*δεᾶ*) für *-*δεῖα* *-*δεέα*; cf. *μυθεῖαι* θ 180 verkürzt *μυθέαι* β 202 **μυθέεαι νεῖαι* **νέεαι* λ 114 μ 141: nach c o n s o n a n t war im 9. j. -*εαι* nicht mehr sprachgemäss, sondern nur epischtraditionell, das normale war contraction zu -*ῃ* : *γνώσῃ πείθῃ* u. s. f. Dass daneben -*εᾰ*- in der regel keiner veränderung unterlag, sei um so nachdrücklicher betont. Über -*ῆ* im Homertext richtig La Roche Hom. Unters. 146 (in Ludwichs Odyssee ist nur *αἰνοπαθῆ* σ 201 stehen geblieben; Hesiod fr. 154$_3$ *εὐειδέα* jetzt Rzach). -*ῆ* lassen zu Cauer Odyss. XXIII Christ Ilias 172, 174, Kühner-Blass I, 227 Solmsen K. Z. 32, 540. Von Hoffmanns belegen Dial. III, 458 ff. und passim halten nur *Ἀρχῆναξ* (*-*ε*-*α*-) Thasos IV 2$_2$ und *Ἡγῆναξ* B Inschr. 153$_{13}$ der prüfung stand; *ἦρος* bei Hippokrates ist unionisch. Ionisch -*εα*- ist ausser nach vocal nur in der compositionsfuge contrahiert. Mit contraction, d. i. in ihres wesens kern assimilation, hat die einsilbige aussprache der gruppe -*εα*- nichts gemein; sie erhebt einen componenten der verbindung zum alleinigen silbenträger d. h. erzeugt einen steigenden oder fallenden diphthong *já* oder *éə*.

1) μ 64 *τῶν : τεων* Payne Knight.

4) -εο- = -ου-. Abzusondern ist auch hier die combination ε + εο = -ειο- -εο- : ἐνῤῥεῖος *Z* 508 *Ξ* 433 *O* 265 *Φ* 1 *Ω* 692 aus *ἐνῤῥέ(ϝ)εος; αἰδεῖο ι 269 *Ω* 503 = αἰδέεο; neuionisch -έο; für ἐδέον Herod. 7, 161 vermute ich *ΕΔΕ͂Ο* aus *ἐδεῖο ἐδέεο. Falls Herodot noch mit *E O* die unechten diphthonge bezeichnete, beruht der fehler vielleicht auf falscher umschreibung; einem dialekttext, der nicht in aller munde ist, mag dergleichen eher widerfahren als dem lebendigen liede. Die positiv in betracht kommenden beispiele hat schon Schulze gesammelt, der aber, auch hier den Nauckianer nicht verleugnend, das phänomen dem Altionischen aberklärt. Zunächst ἀλόω ε 377 = ἀλῶ *ἀλάου *ἀλάεο. — δείους = δέους Herod. 1, 85 *δήεος, σπείους *σπήεος. Weshalb aber Ἡρακλῆος *-κλήεος? Wo alles übrige gleich ist, kann die ursache der abweichenden lautentwicklung nur darin gesucht werden, dass den hiat zwischen η und ε einmal verschiedenartige consonanzen ausfüllten. Die consonanz war *j* in *δήεος cf. ai. *dvayas*, desgleichen eventuell in *σπήεος (zu σπι-λάς?), ϝ in *-κλήεος, das also noch nicht verklungen war, als man bereits *δήους lautierte; daher θηεῦντο *θāϝέοντο, nicht *θηοῦντο. Man irre sich nicht: ein chronologischer fixpunkt ist für den wandel nur insoweit gewonnen, als η sich mit εο berührt. Wegen Σκαι(ϝ)ῶν (lat. *scaevus*) ἐλαι(ϝ)ᾶν (lat. *oliva*) muss man annehmen, dass ι + εω nach wie vor schwund des halbvocals den endpunkt ιω erreichte. Ob εὖ ποιοῦντας Her. 1, 90 (εὖ ποιοῦντας ARdsv εὐποιοῦντας B) ποιούντων 6, 108 (AB, -ευ- Rsv) aufzunehmen ist — stamm ποιϝεο — und demgemäss *ποιούμενον etc., mag ich nicht entscheiden, da inschriftliche zeugnisse mangeln; bei Homer ποίεον ποιεύμην. Sicher ionisch ist ου im futurum der verba auf -ιζω : ἀνδραποδιούμενοι Herod. 1, 66, νομιοῦμεν 2, 17, ἀνταγωνιουμένους 5, 109 Prsv (-ευ- AB); sonst falsch -ευ- in den mss.

5) -εου- = -ου- (*O*) : κτεριοῦσι *Λ* 455 κτεριοῦσιν *X* 336,[1]) und so im Neuionischen; formen von ποίεω, die man vorderhand wie oben ποιούντων beurteile: ποιοῦσιν fragment des Pherekydes (Papyr. d. 3. j. p. Chr.) New classical fragments (1897) p. 23 col. I_1 gegen ποιεῦσιν col. I_{10}; ποιοῦσα Herod. 3, 119 ABd (-ευ- Rsv).

---

[1]) Falsch Wackernagel IF. 2, 151, Brugmann Gdr. 2, 1100, Gr. Gr. [3] 322.

Hoffentlich ist meine beweisführung nach der lautlichen seite hin nunmehr zureichend fundiert. Ich bespreche an fünfter stelle

κρέας.

Die crux grammaticorum bildete erstlich der nomin.-acc. plur. ion.-att. κρέᾰ (bei Homer zwanzigmal + viermal κρέ'), sodann der gen. plur. κρειῶν: Ilias und Odyssee vierzehnmal, zweimal in den hymnen; κρεῶν ο 98. Johannes Schmidt durchschneidet den knoten, indem er κρέᾰ für ein vom ασ-paradigma unabhängiges, suffixloses wurzelnomen ausgiebt (Pluralbildungen p. 338). Doch hilft nicht die berufung auf avest. *χrvi.dru* : *χrvi-* = **kruvi-* fällt unter die kategorie derjenigen *i*-stämme, die in der composition auxiliär für selbständige *ro*-adjective eintreten; s. Caland K. Z. 31, 266. Und ihr -*i*- ist idg. *i*, wie Wackernagel Vermischte Beiträge p. 8 ff. constatiert (gr. κυδι-άνειρα : κυδρός).[1]) Es ist danach das beste, man fasst vedisch *akravi-* (*hasta*) als blosse ablautvariante neben avest. **kruvi-*, zu der sich ein **krō-ra* verhält wie *krū-ra* zu *kruv-i-*. Da obendrein Schmidt — sowenig wie Brugmann — sich imstande sieht, den überlieferten genitiv κρειῶν zu verstehen, so sind der gründe genug, die gegen diese gewissermassen vereinzelnde auffassung das misstrauen rege machen können. Trotz ai. *kraviṣ-* muss man fürs Griechische *κρῆϝας supponieren; so, sehe ich, schon Merzdorf C. St. 9, 224, der freilich mit dem hinweis auf κρειῶν = *κρηῶν *κρηάων die sache nicht erschöpft und kein gehör fand.

---

[1]) Hinzugekommen ist aus Bakchylides τανίσφυρος (Φερσεφόνας τανισφύρου 5_{59} τανισφύροις κούραις 3_{60}), τανίφυλλος (ὄρος ἐς τανίφυλλον 11_{55} K.). τανίφυλλος bezeugt auch das EM. Hier hat p. 574* $_{57}$ s. Μανόν der Marcianus 530 (M) καὶ μανίφυλλος ἐλαίη ἀραιόφυλλος ἀπὸ τοῦ μανὸν παρὰ τὸ μένω μανὸς καὶ τὸ κτητικὸν μανικός. Εἴρηται δὲ ὁ μανὸς παρὰ τῷ ποιητῇ. Aber die unmittelbar auf den archetypus zurückgehende epitome des Vossianus (V) bietet mehr: Μανίφυλλος ἐν ἄλλοις τανίφυλλος ἐλαίη, φύλλα ἔχουσα τεταμένα· ἐν τισὶ δὲ μανίφυλλος, ἀραιόφυλλος· μανὸν γὰρ τὸ ἀραιόν. Wir erfahren also, dass bei jenem ungenannten daktyliker, der mit scholien noch in byzantinischer zeit gelesen wurde, die lesung schwankte. (Kallimachos?) Cf. bei Hesych τανίφυλλος· μακρόφυλλος, τανίσφυρος· ὀρθόσφυρος εὔσφυρος λεπτόσφυρος. ταν-ι- : *ταν-ύ-ς = Θαμι-κλῆς : θαμύς = ai. *γjipya* : *γju* τανί-φυλλος ist also ursprünglicher als homerisch τανύ-φυλλος, worin -υ- erst aus dem verloreuen selbständigen *τανύ-ς secundär eingeführt ist.

Ionisch-attisch *κρέᾰς* auf **κρηας* zurückzuführen, steht gewiss nichts im wege; die kürze der schlusssilbe im Attischen ist analogischer provenienz. *κρέᾰ* = **κρήαα *κρῆα*: der contractionsvocal bewirkte in dieser seiner physiologischen eigenschaft keine dehnung des schluss-*α*; *κρειῶν* also = **κρηῶν*; *κρεῖον* I 206 „fleischbank“ = **κρήαιον *κρηιον* (*κρήϊον· ἐπίκοπον, κρεοδόχον λέβητα* Hesych) **κρέϊον*. Gelegentlich misst Homer *κρέᾱ* *Δ* 345 *Χ* 347 *ν* 348, er entnahm das lange suffix aus *δέπ-ᾱ σφέλ-ᾱ* etc. Im Attischen aber dominiert *κρέᾰ* — *κρέᾱ* im Antiphanesfragment b. Ath. IX 402 D ist lange emendiert. *κρεᾱνόμος* Eurip. Cycl. 243 enthält somit keinen plural, sondern den nackten st. **κρηα-*. Nur aus **κρηάοιν *κρήοιν* ist der att. gen. dual. *κρεοῖν* erklärbar (accent nach *κρεῶν*), nur aus **κρηαίδιον κρεᾴδιον* (Kühner-Blass Gr. Gr. I, 431 a. 2) und nur aus **κρήαι* der dativ *κρέᾳ*. Und attisch *γήρᾳ δέπᾳ* etc.? Erhielten eben ihr neues suffix von *κρέ-ᾳ*.[1]) Wann es geschah, ob in vorhomerischer, ob in speciell attischer zeit, ist nicht leicht auszumachen; wer bei Homer *δέπαι γήραι κέραι* schreibt, hat das bessere teil erwählt, da ja der alte dativ (in der gestalt *-ᾰϊ*) noch daneben steht. Über *-ᾳ* in der *ασ*-declination hat man bisher verschieden gedacht. Brugmann Gr. Gr.[2] p. 60,[3] p. 228 äussert die vermutung, die satzphonetische doppelheit *χώραι* (vor vocal) *χώρᾳ* (vor consonant) sei in der weise fruchtbar geworden, dass **-αι* aus **-ασι* mit *-ᾳ* in concurrenz trat und schliesslich im kampf unterlag. Danielssons ansicht Upsal. Univers. Årsskrift 1888 p. 29 hat mit der meinigen gemeinsam, dass die neubildung ebenfalls an ein einziges muster angeknüpft wird: hier aber *κάρᾳ*, vorgeblich dativ eines *ᾱ*-stammes. Um ihn zu widerlegen, kann ich nicht umhin, mich mit *κάρα κάρη* etwas eingehender zu beschäftigen; denn auch J. Schmidt Pluralbild. p. 363 ff. hat die discussion nicht zum letzten abschluss gebracht. Namentlich wichtig ist es, sich der stammesgleichheit von *κέρας* und *śiras* bewusst zu sein: *κέρας* direct gleich „kopf“ in *κεροπλάστην* Archil. fr. 2 B.[4]: *φιλόκοσμον περὶ κόμην καὶ καλλωπιστήν* nach Plutarch Moral. p. 976 i. e. *qui caput fingit.*

[1]) Dessen bin ich um so gewisser, als *κρέᾰ* im Altionischen ganz entsprechend die übrigen plurale der klasse zu attrahieren beginnt: *γέρᾰ* statt *γέρᾱ* Homer dreimal, *σκέπᾰ* Hesiod einmal (Joh. Schmidt Pluralbild. 338).

Dazu merke ich ein zweites an. Gewöhnlich geht man von einer wurzel **k̑er-* aus; aber so häufig ist hinter *-r-* ein *-s*-laut sichtbar, dass ich nicht an der wurzelhaftigkeit dieses *-s-* zweifele: cf. ai. *śīrṣan-* gr. *κόρση* anord. *hiarsi *kers-* lat. *cerritus* „cerebrosus“ **kers- cerebrum *ceresro-*; in allen übrigen ableitungen kann und muss *-s-* durch lautliche zufälligkeiten zu grunde gegangen sein: deutsch Hirn **kersn-* lat. *cernuus *kersnovo-* Homerisch *καρή[σ]-ατος καρή[σ]-ατι* zum nominativ *κάρη *κάρη[σ]α*. Überhaupt ist im Altionischen *ηα* zu *η* geworden, wo nicht der systemzwang sich geltend machte: *Μηκιστῇ *Μηκιστῆα* *Ο* 339 *Ὀδυσῇ* *τ* 136[1]) *Τυδῇ*[2]) *Δ* 384; *κηλέος* „brennend“ **κη(ϝ)αλέος*; *ἀκραῆ *ἀκραῆα* *β* 421: *δυσαήων* *ν* 99 *ἀκραέϊ* *ξ* 253 299[3]) **-αηϊ* st. **-ᾰϝής *-αϝῆσος* wie ai. *sudās sudāsas*: schon in vorgriechischer zeit sind die langvocalische wurzel **u̯ē-* (*ἄϝη-μι*) und suff. *-es-* verschmolzen. — *ἤνασσε* (fünfmal) = **ἠ(ϝ)άνασσε*. — *ἥλω* *χ* 230, Herodot *ἥλων* = att. *ἑάλων *ἡᾰ-*; Perfect bei Herodot *ἑάλωκα* 1, 191 bis; 209 = att. *ἑᾰλώκα*; das fünfmalige *ἥλωκα* ist zu corri-

[1]) Aristarch *Ὀδυσσῇ* schol. T *Δ* 384 *Ὀδυ(σ)σῆα* die mss.

[2]) *Τυδέως* Ibykos fr. 11 **Τυδῆος*; hom. *Τυδέος Τυδέϊ Τυδέα* also = **Τυδῆος *-ῆϊ *-ῆα*. Über die häufigkeit der verkürzung hört man auf sich zu wundern, wenn man die stellen nicht zählt, sondern wägt. *Τυδέος* bildet mit *υἱός* eine stehende verbindung, die gleich einem einheitlichen worte durchflectiert wird: *Τυδέος υἱός* *Ε* 25. 163. 235. 335. 376. 406 *Ζ* 119 *Θ* 118 *Κ* 487. 494 *Λ* 338 *Ψ* 538 *γ* 167

Τυδέος υἷι *Ψ* 383

Τυδέος υἱόν *Β* 406 *Δ* 365 *Ε* 232. 881 *Ζ* 96 = 277 *Η* 179 *Κ* 516

Τυδέος υἱέ *Δ* 370 *Ε* 277 *Θ* 152 *Κ* 159. 509.

Statt *υἱός ἔκγονος* *Ε* 813; die wortstellung ist variiert *Ψ* 472: *Τυδέος ἱπποδάμου υἱός* *Ξ* 114 *Τυδέος ἄλκιμον υἱόν*. [Der vers ist Aristophanes unbekannt und wird von Zenodot athetiert]. Nur zweimal *Τυδέϊ*: *Δ* 372 *Κ* 285; einmal *Τυδέα* *Ζ* 222. Man darf also mit diesen 33 belegen nicht anders operieren, als wenn es drei wären; und demgemäss beurteile man *Ἀτρέος* etc. = **Ἀτρῆος* etc.: *Ἀτρέος υἱός* *Ρ* 79

Ἀτρέος υἱόν *Γ* 37 = *Δ* 98 = 115 = 195 *Ρ* 1. 553

Ἀτρέος υἱέ *δ* 462. 543 *Β* 23 = 60 *Ζ* 46 = *Λ* 131

γόνον Ἀτρέος *λ* 436

υἱὸν λάθεν Ἀτρέος *Ρ* 89 *Ἀτρέϊ* *Β* 105.

[3]) Weiteres bei Schulze QE 27. *ᾰ* längte oft metrischer zwang: *ἀκραῆ εὐᾱέι* Hes. opp. 599 wenn nicht mit den mss. *εὐᾰέϊ* (– ◡ –) *δυσ-αήων* (◡́ – – Danielsson, Zur metr. Dehn. 33 ff.) *δυᾱέος ἀκρᾱέϊ ὑπερᾱέϊ ἀλιᾱέες* (◡ ◡ ◡); *ζέφυρος τε δυσᾱὴς* (*ε* 295) wie ein wort behandelt? Rätselhaft allerdings *ζᾱής*, wenn nicht doch aus **ζᾰ-ᾰής* contrahiert.

gieren. — ἦξε Ψ 392 τ 539 = att. ἔᾱξε (cf. Kühner-Blass s. ἄγνυμι) *ἠᾰ-. — εἰρῆται B Inschr. 18_{17} *εἰρήαται. — ὑπητίῳ Hippokr. V 234 c wegen ὑπέατι Herod. 4, 70 aus *ὑπηα- (von *ὄπηα : *ὀπηάτιον = ὀπήτιον; Hoffmann Dial. III, 288). — στητῶδες · στεατῶδες Hippokr. n. Galen Exeg. in Hippocr.: *στηατ- (att. στέᾱρ); *στητός (Θ σπιτος) Hippokr. VIII 230. In der gemeinsprache treten contractionsformen wie στῆρ (Archigenes b. Galen XII 861_{3} K.) στῆρος erst spät auf, sind daher kaum, was sie scheinen, sondern haben sich unmittelbar nach dem vorbild ἔᾰρ ἦρ ἦρος gestaltet (στέᾰρ bezeugt Herodian I 523_{23}). — φρητί *φρηατι Kallimach. fr. 469 Schn. (QE 103). — Attisch ἤν ist nicht aus ἐάν entstanden, wie man immer wieder liest, da zweisilbler wie ἔαρ nicht contrahieren. Ion.-att. ἤν = *ἠ-ἀν (ion.-att. ἄν = *αἰ-ἄν, ion.-att. ἐάν = *εἰ-ἄν, att. ἐᾱ́ν contaminiert aus ἐάν und ἄν). — Mit ἐάω wird Hoffmann Dial. III, 300 ff. nicht fertig. Homerisch-attisch ἐᾱ́σω (dazu Anakr. ἐᾱ́σεις fr. *56 ἔᾱσον fr. 57) ist notwendig *(ϝ)ηϝάσω etc. *ἠῶ etc. nach bekanntem gesetz = εἰῶ Δ 55 εἰῶμεν σ 420 φ 260 εἰῶσ' B 132 εἰῶσι Λ 550 P 659 Y 139; εἴων = *ἐ-ήων — *ἐέων, εἴᾱσα *ἐ-ήᾰσα *ἐέᾱσα. Wahrscheinlich ionisch ist ἧσεν · εἴασεν Hes. (III, 462), dazu ἧσαι · παῦσαι · καθέζῃ · d. i. ἧσαι · παῦσαι; ἧσαν · (ὑπῆρχον · ἐκάθισαν ἢ) ἔασαν; ἥσω · ἀφήσω · ἐάσω · ἀκοντίσω d. i. ἥσω · ἐάσω; grundformen *ἤᾰσεν etc. ἔησον · ἔασον hat wohl ε aus dem präsens. Mit Hesychs ἔβασον ist nichts anzufangen. — Wenn ich schliesslich χῆς · καταχέας Hippokr. nach Galen exeg. auf *χηαντς zurückführe (vergl. hom. χεῦαι att. χέαι χέᾱντος), so habe ich mich im vorausgehenden genügend gedeckt. — Mit *κάρηα *k̂r̥rēsn̥ lautet ab *κρη[σ]α- in κρῆ-θεν κρήδεμνον[1]) = *κρηάδεμνον. κάρητος κάρητι καρήατος καρήατι gleichzusetzen, verwehrt nicht etwa der accent, dessen lagerung grade bei unserem stamme öfter analogischen schwankungen unterliegt; aber mag man sich auch davon nicht überzeugen, dass der nominativ κάρη für die tonlagerung der casus obliqui massgebend gewesen sein sollte: so könnte sich ja -τος unmittelbar mit κάρη verbunden haben cf. ὄνομα ὀνόμα-τος. Reducierte wurzel hat κρᾱ́ατος (mit metrischer dehnung der anfangssilbe wegen ion. ἐπικρᾱτίς „kopftuch“ Hippokr. 1, 84 K.) *k̂r̥sn̥-.

[1]) Corrigiere κράδεμνα Eur. Phoen. 1490 in κρη-.

In dem moment, wo die beiden kürzen in der länge zusammenflossen, traten *κρᾶτος *κρᾶτι auf eine linie mit einsilblern und schlossen sich deren accentgesetz an: κρᾱτός wie δμωός. κρᾶτα ϑ 92 wird bereits im 5. j. v. Chr. teils als masculinisch, teils als neutral, als singularisch und als pluralisch angesprochen: bei tragikern τὸ τὰ τὸν κρᾶτα. Da der sprachgebrauch den plural nicht beliebig mit dem singular vertauscht, ist zweifellos Danielsson p. 16 zuzustimmen, der κρᾶτα dem singular zuweist. — Darin gehen die früheren fehl, dass sie das attische neutrum κάρᾱ und ionisch κάρη in der erklärung zusammenwerfen. Denn καρᾱδοκέω brachte das Attische schon aus der urgemeinschaft mit dem Ionischen her: hier belegt bei Herod. 7, 163. 168. κάρᾱ also unbedingt gleich *κάρᾰ[σ]ᾰ ai. śīrṣan- (Brugmann M. U. 2, 228), mit *κάρηα in ablautbeziehung. Einen st. *καρασ- hat man zu folgern aus κάρηνον dor. κάρᾱνον *καρᾰσνον: es conservierte sich nur der nomin.-acc. plur. κάρᾱ = *καρᾰ[σ]-ᾰ h. Cer. 12 Sannyrion FCG I, 793 fr. 3 K. und der dativ sing. τῷ κάρᾳ bei den tragikern. Ich erwähnte vorhin nicht, dass Danielsson auch im Attischen κάρη- wiederfindet; wenn mit recht, so vergleiche ἦ *ἦα. Aber die sache ist zweifelhaft, weil das Altattische καραι-βαρᾶν u. ä. hat. καραιβαρᾶν citiert aus Pherekrates Ailios Dionysios bei Eustathius 1461_{23} ff. (= FCG I, 204 fr. 218 K.), καραιβαρεῖν schreibe man Lucian Lexiphanes 13 mit dem Harleianus Vaticanus 90 und Marcianus 434. Ist danach bei Poll. 2, 41 zu bessern, wo καρηβαρικὸν πάθος = Telekleides FCG I, 221 fr. 47 K., καρηβαρᾶν = Aristophanes FCG I, 576 fr. 792 K.? Und entlehnt die jüngere Atthis καρη- dem Ionischen? Jedenfalls deckt sich καραι-, obgleich nicht genau — die endung ist wohl die von hom. κέρ-αι — mit κάρᾳ. Nunmehr muss einleuchten, κάρᾳ nimmt zu κάρας die gleiche stellung ein wie γήρᾳ zu γῆρας, δέπᾳ zu δέπας etc.; und Danielsson ringt uns nicht das zugeständnis ab, dass gerade dieser dativ die rolle des leithammels in der herde gespielt habe. Noch einiges zur ergänzung unserer argumentation. Ein wurzelnomen *καρς setzt fort homerisch κάρ (ἐπὶ κὰρ vor consonant Π 392) ἀνάκαρ „nach oben“ Hippokr. b. Galen ed. Kühn XIX 79; auslautend -ρς assimilierte sich bekanntlich im Ionischen zur

geminata: *δάμαϱϱ* **δαμαϱς* *δ* 126 *Ξ* 503 [1]) *μάκαϱ̄* Solon fr. 14 1 Hipponax *μάκαϱ̄ ὅτ[ις]* Sitz.-ber. d. Berl. Ak. 1899 p. 862 5 Diphilos fr. 126 6 II, 578 K. (ionisch). Öfter hat man schon eine vorgeschichtliche flexion **κϱᾰσνός* **κϱᾰσνί* = dor. **κϱᾱνός* **κϱᾱνί* erschlossen. Man kann daran erinnern, dass ausschliesslich im compositum ein st. betroffen wird, den man herkömmlicherweise in der form *-*κϱανο*- ansetzt; vergl. *ἑκατόγκϱανος ἐπί- κιό- ὀλέ- κϱανον* etc.; etwa -*κϱανο*- zum gen. **κϱανός* wie *ἔμπυϱος* zu *πῠϱός*? Und *κϱᾱνίον* (zuerst *Θ* 76 **κϱασνίον*; des lautlichen wegen conf. *ἀμός* = **ἀσμός*) desgleichen von **κϱαν*- secundär ableitend? Endlich vermehrt *κέϱας* den vorrat an ablautvarianten. *κέϱας* halte neben **κάϱας, κέϱᾱτος* **κεϱᾰ́[σ]ᾰτος* neben **κϱά[σ]ατος* (der ton wurde verändert in rücksicht auf *κέϱας κέϱως*). Da ion. *κέϱεος* [2]) ai. *śirasas* beinahe genau entspricht, ähnlich *γῆϱας* ai. *jaras* **ḡeros*, so hat der wechsel *οὖδας οὔδεος κῶας κώεα* kaum seinen grund in einem griechischen lautgesetz, sondern die differenzierung reicht wenigstens in einigen fällen in die urzeit zurück.

Auch sonst findet man das stammhafte -*σ*- überall wieder: in *ναύκϱαϱος* *-*κϱᾰσϱος* *δίκϱαιος* **δικϱᾰσι̯ος*; attisch *κϱήνη* (caput) **κϱήσνα*, daneben schwachstufig äol. *κϱάννα* dor. *κϱᾱ́να* **κϱᾰσνα* (*γλῶσσα* : *γλάσσα*). Hingegen stehe ich nicht an von der sippe **kerēs* zu trennen: lat. *cornu* got. *haúrn* ai. *śr̥ṅga* „horn" wurzel **k̂ern* (Kluge, Festgruss für Böhtlingk 60); *ἴγκϱος · ἐγκέφαλος* Hesych (Lobeck Parall. p. 308 n. 10; cf. *ἰκ-μάς* lat. *aequor*?) *κάϱνος · βόσκημα, πϱόβατον* (zu *κοϱέννυμι*) *κόϱυς κϱάνος ἄντικϱυς* av. *srva* „klaue" lat. *cervix cervus* und dergl. mehr.

6. *χέϱηϊ*

ist nach Brugmann locativ eines -*u̯*-stammes (nirgends belegt): gdf. **χεϱεσϝι*, daher acc. *χέϱεια* *Δ* 400 *ξ* 176 *χέϱηες* *ο* 324 *χέϱεια* acc. plur. *Ξ* 382 *σ* 229 *υ* 310. Doch vermisst man passende parallelen zu einer declinationsweise, die sich soweit von der normalgriechischen (*γλυκύς γλυκέ(ϝ)ος* etc.) entfernt.

[1]) *δάμαϱ δόμοϱτις* etymologisiert Schulze K. Z. 28, 281 ff. Vergl. vor allem lit. *martì* „braut, junge frau" **dmartì* idg. **dmortī*.

[2]) *κεϱεσ*- ferner in *κεϱόεσσης* Anakr. fr. 51 2 = *κεϱοῦσσ'* Soph. fr. 86 1 N.², *εϱοπλάστης κεϱοτυπούμεναι* Aesch. Ag. 655.

Denn ausser betracht muss die flexion *γουνός δουϱός* fallen (**γονϝός* **δοϱϝός*), da -*ϝ*- nicht suffix, sondern bestandteil der wurzel ist. In der beurteilung von *υἷος υἷι* = **sui̯u̯os* **sui̯u̯i* geht Brugmann mit Schulze zusammen, der Comment. Philol. Gryph. (1887) p. 20—27 *υἱύς* besprochen hat. Die accentparadosis, von der Schulze abgeht, indem er bei Homer *υἷος υἷι* in *υἱός υἱί* ändert, meint Brugmann verteidigen zu können; aber der appell an die äolische betonung genügt nicht; sie ist der epischen sprache fremd. [1]) So steht Schulzes construction ohne stütze da; denn an dem inschriftlichen Hypermeter Kaibel 760 ist nicht zu zeigen, dass ausser *υἱύς* (*ὑύς*) *υἱός* (*ὑός*) auch *ὑύς* attisch sei. Man scandiere:

Διογέν[ης] ἀνέθηκεν Αἰσχύλου ὑ̆ῦς Κεφ[α]λῆος.

–⏑ ⏑| – ⏑ ⏑| – ⏑ –| ⏑ –| – ⏑ ⏑| –⏑

Dann aber lässt sich aus der anapästischen messung **υἱέων* Pind. Nem. 6, 23 (*υἱῶν* BD *ὑέων* Schulze) vollends kein ursprachlicher gewinn ziehn.

Ohne voreingenommenheit wird man *υἱύς* (Attica VI. s., Gortyn) wenn nicht auf **συσι̯ύς*, auf **συϝι̯ύς* zurückführen. [2]) Setzen wir uns rein schematisch den genitiv zu **sui̯ii̯ús* zusammen, so musste vor vocalischem casussuffix das -*u*- des stammes in -*u̯*- übergehen, -*i̯*- aber, das nun zwischen zwei halbvocalen eingekeilt stand, seine consonantische function aufgeben: **sui̯ii̯ú* + *os* — **sui̯i̯u̯os* — **sui̯íu̯os* = **ὑϝίϝος* = *υἷος*. Dem locativ-dativ kam starke endung zu: **suu̯-i̯eu̯-i* = *υἱεῖ*. Ursprüngliches paradigma also:

**sui̯i̯ús*	*υἱύς*
**sui̯íu̯os*	*υἷος*
**sui̯i̯éu̯i*	*υἱεῖ*
**sui̯i̯úm*	*υἱύν*
**sui̯i̯éu̯es*	*υἱεῖς*

[1]) Dass homer. *ἄμμες ὔμμες ἄμμι(ν) ὔμμι(ν) ἄμμε ὔμμε* äolisch betont seien, leugne ich. Denn wir haben 1. *ἄμμιν* = ion., att. *ὗμιν* = dor. *ἆμιν, ὔμμιν* = ion., att. *ὗμιν* = dor. *ὗμιν*. 2. folgt aus *ἧμας* *π* 372 **ἧμες* (flectiert wie *φύλακ-ες φύλακ-ας*) = *ἄμμες*. Diese paroxytonierten, enklitischen formen waren, nehme ich an, im Altäolischen verallgemeinert schon bevor sich der secundärton einstellte, der nachhomerisch ist: umgekehrt so die oxytonierten *ἁμές ἁμέ* im Dorischen.

[2]) So auch Kretschmer Vaseninschriften 187. Weshalb nun **sui̯i̯u*-, **sui̯i̯o*-, nicht **sū-i̯u*- **sū-i̯o*- cf. ai. *śrū-yāt bhū-yas*-? *suu̯*- war von anfang vor vocal berechtigt, gelangte dann auch vor halbvocalisch anlautendes suffix.

*suu̯i̯éu̯ōm   υἱέων
*suu̯i̯úsi   [υἱάσι nach πατράσι]
*suu̯iúns   kret. υἰύνς.

Starke und schwache stammform wucherte weiter: an *ὑϝίϝος schlossen sich *ὑϝίϝι = υἷι *ὑϝίϝες = υἷες *ὑϝίϝας = υἷας *ὑϝίϝε dual = υἷε, an υἱέϊ υἱέα *N* 150. Nicht minder alt als der *u*- ist der *o*-st., *suu̯-i̯o-, belegt im Altionischen, (υἱός υἱόν υἱέ υἱῶν υἱοῖσι *τ* 418), Attischen und Dorischen Kühner-Blass Gr. Gr. I, 505. In υἷος υἷι etc. und υἱός andrerseits war demnach der anlautende diphthong auf ganz verschiedene art und zu ganz verschiedener zeit entstanden: in υἱός *ὑϝi̯ός durch bereits urgriechische epenthese, in υἷος erst im Ionischen nach schwinden des intervocalischen digamma: dem entspricht, dass ihn Homer im oxytonon als syllaba anceps, im properispomenon durchgängig als länge wertet. Also eine a b s o l u t e analogie aus dem Griechischen hat Brugmann nicht beizubringen. υἱύς ist *i̯u*-, nicht *u*-st. Im übrigen ist es um die widerlegungen a priori eine eigene sache, und am ende braucht es nicht einen grossen aufwand von gründen. Man erlässt es sich, gegen eine festung sturm zu laufen, wenn sie unterminiert ist. Thatsache ist, dass bisher stets an stelle der Brugmannschen die Bekkersche regel einzurücken war: ζαχρηεῖς ζαχρειῶν ἀκληεῖς ἀκλειῶν σπεῖος σπείους — σπῆϊ σπήεσσι (cf. χρεῖος χρειώ χρείων : χρηΐζω). Diese ist eine reale, jene eine imaginäre grösse. Ich führe χέρηϊ χέρεια auf *χέρησ-ι *χέρησα zurück; die stufe *ĝherēs- ist dem Griechischen eigentümlich: für den dialektologen keine schwierigkeit.

Über 7. Ἄρης

verbreitet sich Schulze QE 454 ff., aber das licht, das er uns aufgesteckt hat, war, fürcht' ich, ein irrlicht, und hat Brugmann damit, dass er direct an jene erörterung anknüpft, seiner beweisführung ein schwaches fundament ausgewählt.[1]) Wenn man die vorstellung zu grunde legte, als ob das Urgriechische zwei ablautende stammvarianten *Ἀρϝεσ- und *Ἀρηϝσ- von der urzeit weiterführte, so müsste für Homer gefordert werden:

[1]) Nicht richtiger Froehde B. B. 20, 187 ff. G. Meyer Gr. Gr.[3] 420 Danielsson, Zur metr. Dehnung 42 ff.

Ἄ̄ρης
Ἄ̄ρεος   Ἄ̆ρηος (-εως)
Ἄ̄ρεϊ   Ἄ̆ρηϊ (-ῃ)
Ἄ̄ρεα   Ἄ̆ρηα

Überliefert ist:

Ἄ̆ρηος einunddreissigmal Ἄ̆ρεως *Ξ* 485 (nicht überzeugend Schulze K. Z. 29, 256) *Τ* 47: hier ADH Town. Herod.; cf. Alkaios fr. 124 B.[4]

Ἄ̆ρεως *ϑ* 267 nur ac. H (et P?) Ἄ̆ρεος cett.
Ἄ̄ρηος dreimal *B* 767 *Γ* 128 *Σ* 264
Ἄ̄ρεϊ *B* 479 (1. fuss), Ἄ̄ρει *ϑ* 276 (letzter fuss)
Ἄ̆ρηϊ sechsundzwanzigmal, Ἄ̆ρῃ dreimal
Ἄ̄ρηϊ *B* 515; *E* 829 = 841; *X* 71
Ἄ̆ρηα vierunddreissigmal Ἄ̄ρηα zweimal: *E* 827; *Y* 152
metapl. Ἄ̆ρην *Γ* 909
Ἆρες Ἄ̆ρες *E* 31 = 455
Ἄ̄ρης neunzehnmal (siebzehnmal 6. fuss, zweimal: *E* 518. 594 1. fuss)
Ἄ̆ρης zweiunddreissigmal.

Sehen wir zunächst vom nominativ ab, so b e s t ä t i g t sich im allgemeinen die regel. Ausnahmen kommen teils versprengt vor: Ἄρεος *ϑ* 267 Ἄ̄ρηος *Γ* 128 *Σ* 264 Ἄ̄ρηϊ *X* 72; der löwenanteil entfällt auf zwei in sich zusammenhängende stücke: *E* (Ἄ̄ρηϊ 829 = 841 Ἄ̄ρηα 827 Ἄ̆ρες 31 = 455; dazu Ἄ̆ρην 909) und den schiffskatalog (Ἄ̄ρηος *B* 767 Ἄ̄ρηϊ *B* 515).

Erwägt man alles, so wird man diese ausweichungen für die lautlich-morphologische einordnung des wortes ignorieren; sie wurden möglich, als die epische tradition, die sich im ganzen als so stark erwiesen hat, die rhapsoden nicht mehr in ihrem banne hielt. Diese späteren hatten die scheidung Ἄ̄ρεος Ἄ̆ρηος nicht mehr in fleisch und blut; es war ihnen, als ob Ἄ̄ρης in den casus obliqui je nach versbedarf mit langer oder kurzer pänultima verwendet werden dürfe; den bezeichnendsten ausdruck erhält diese empfindung in dem vielberufenen Hexameter: Ἆρες Ἄρες βροτολοιγὲ . . .

Das verhältnis Ἄ̄ρης: Ἄ̆ρης ruht, wie die angeführten zahlen beweisen, auf einer anderen ratio: offenbar war der epik die eine form so mundgerecht wie die andre;

Ἄρης stellte sich zu *Ἄρηος* wie äolisch *Ἄρευς* zu *Ἄρευος*, *δμώς μήτρως πάτρως* zu *δμωός* etc. Bei den Lesbiern hat *Ἀρευ-* = ionisch *Ἀρη-* stets kurzes *α*:

Ἄρευς Sapph. fr. 66
Ἄρευ Alk. fr. 28 (basis)
Ἄρευος Alk. fr. 29 (basis)
Ἄρευι Alk. fr. 30_2 Sapph. fr. 91_5
Ἄρευα Alk. fr. 31; ebenso Korinna fr. 11
ἀρευΐοι Alk. fr. 23
Ἄρη Alk. fr. 15_1 aus Homer.

Entstammt wirklich die dehnung *Ἄρηος* etc. analogischem ausgleich innerhalb der lebendigen flexion, so müsste sich eine probe machen lassen: müssten solche flexionsformen, die gleichsam dem kampfe entrückt, im compositum stehen, diese dehnung zurückweisen; entsprechend *ἀρηΐθοος* an drei stellen *Ἀρηΐθοος* an zwei stellen *ἀρηΐφατος* an dreien *ἀρηΐφιλος* an achtundzwanzig; constant *ἀρήϊος*; *ἄρειος* *Δ* 407 *Ο* 437 (zu *Ἄρης* neugebildet). Falsch Bekker *ἀρηϊκταμένῳ* *Χ* 72: *ἄρηϊ κταμένῳ* ACGLS Herodian.

Etymologisch verwandt mit **Ἀρϝ-ης* ist *ἐρω(ϝ)ή* *impetus* **rōu̯-ā* *ὀροῦσαι*, weiter ai. *arvant-* *-van-* „renner" (Benfey Götting. Abh. 1872 p. 76 a. 82); der kriegsgott ist „ungestüm" wie sein lebenselement, die feldschlacht. Anscheinend sind demnach schwache wurzel und starkes suffix, starke wurzel und schwaches suffix verkoppelt.

**aru̯-ēs* **arēu̯-s-os* **arēu̯-s-i* und **aru̯-ēsi* **aru̯-ēs-m̥* **aru̯-ēs*; dies die urzeitliche abwandlung, deren treues abbild das Attische festhält: *Ἄρης Ἄρεως Ἄρει Ἄρη Ἄρες*.

Über 8. *ζαχρηεῖς ζαχρειῶν*

(Brugmann IF. 11, 287 ff.) sprach ich meine ansicht schon p. 42 aus; *-χρηής* „heftig" am ehesten zu *χρεῖος*. Die wurzel **g̑her* hat die weite bedeutungssphäre inne, die in den grenzen des begriffs der geistigen erregung liegt; diese kann sich um einen stimmungskern wie den der freude oder des begehrens krystallisieren; cf. ai. *haryati* gr. *χαίρω δυςχερής* umbr. *herī-* „wollen" lat. *hortor*; ai. *kupyati* „sich erregen": lat. *cupio*.

Soweit über Brugmanns dissimilationstheorie.

Damit nun niemand mehr bezweifele, dass über *δενδρήεις* und genossen Wackernagel das richtige gesagt hat, ist noch eines nötig; *-η-*, im Ionischen ein doppeldeutiger laut, ist als urgriechisch zu erweisen. Dazu öffnet sich uns ein indirecter weg. Wenn wir *-εών* = **-ηϝών* auf dorischem boden begegnen, so spricht die wahrscheinlichkeit dafür, dass auch *-ήεις* dorisch ist. Und *-εών* ist dorisch: cf. lokrisch *Οἰνεών* = **Οἰνηϝών*, *πυλεῶνα* Alkman fr. 16_2 „kranz, mit dem man am Hera-fest die *πύλαι* ihres tempels umwand"; auf einer inschrift von Haläsa, gründung von Herbite (Sizilien) CIGS 352 II $_{83}$ *γαεώνων* $_{85}$ *γα|εώνων*. *-αε-* nicht etwa rein graphisch statt *-αι-*; denn in *ἐλαία ἀγριέλαιον ἐλαιοκόμιον*, zusammen über dreissigmal, wird stets *-αι-* geschrieben. **γᾱϝηϝών* also zu **γᾱ́ϝα* **γαϝο-*, nicht zu *γαῖα*. Daselbst II 75 *Σκυρεώνοις* n. pr.: **Σκυρηϝών* zu *σκῖρος*. Ferner delph. *χαλκεῶνος* BCH 23, 566_{47} (260—50 v. Chr.), delphischer monatsname *Ἀγραστυεών*. Dem nachweis, den das Dorische für sich erbringt, leiht das Attische erwünschte bekräftigung. Seit Lobeck (zu Phrynichus p. 166; cf. Rutherford p. 252) fügt man sich drein, *-εών* neben *-ών* als echt und gut attisch gelten zu lassen. Das alteingesessene, vornehme adelsgeschlecht heisst *Ἀλκμεωνίδαι*, nicht *Ἀλκμαιωνίδαι*, sein stammherr *Ἀλκμέων* (Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[3] p. 35, Kretschmer Vaseninschr. p. 123). Glieder einer cultverbrüderung sind schon auf Solons *ἄξονες ὀργεῶνες* (Photios s. v.). Über *κεγχρεών* und *βολεῶνες* namentlich Harpokration: p. 74 Dind. *Βολεῶνες· ὁ τόπος ὅπου ἡ κόπρος βάλλεται βολεὼν καλεῖται· Νίκανδρος ἐν γ' Ἀττικῆς διαλέκτου* [defic. nomen auctor. insequ. verb. Hemsterhuys] *„Βολεῶνας ἐπὶ τῶν ἀγρῶν εἰς οὓς τὰ κόπρια ἐκφέρει" Οὕτω Δείναρχος καὶ Φιλήμων καὶ ἄλλοι.* p. 172 *Κεγχρεών· Δημοσθένης ἐν τῇ πρὸς Πανταίνετον παραγραφῇ „κἄπειτ' ἔπεισε τοὺς οἰκέτας τοὺς ἐμοὺς καθέζεσθαι εἰς τὸν κεγχρεῶνα" ἀντὶ τοῦ εἰς τὸ καθαριστήριον ὅπου τὴν ἐκ τῶν μετάλλων κέγχρον διέψυχον ὥς ὑποσημαίνει Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ μετάλλων.* Weiter *κυκεών* Aristophan. Frieden 712 Plato Pol. III 408 B Ion 538 C acc. *κυκεῶ* (Moeris) *περιστερεών* Plato Theaet. 197 C D 198 B 200 B *πρηγορεών* Aristoph. Ritt. 374 Vögel 1113. Bisher fand man sich mit dieser „ausnahme der contraction" in der weise ab, dass man sie als vererbten Ionismus rubricierte. Es ist das ein begriff, dessen anwendung auf probleme der altattischen

lautlehre nur missbräuchlich genannt werden kann. Wir stellen fest (indem wir über Johanssons skepsis zur tagesordnung übergehen B. B. 15, 169), dass attisch *-ών* regelrecht ion. *-εών* dor. *-ᾱ(ϝ)ών* entspricht.[1] *Ποσειδῶν — Ποτειδᾱ́ϝων Ποσειδῶ *Ποσειδάω θυρών* kypr. *θυρᾱϝών* GDI 86 *κοινωνός *κοινᾱϝωνός* dor. *κοινανέω ξυνάν Παιών Παιάν *Παιαών θεωρός *θεᾱϝωρός* böot. *θιᾱωρίαν Ἐφ. Ἀρχ.* 1892 p. 33 nr. 62 (G. Meyer Gr. Gr.[3] 87). Urgr. *-ηϝών* aber = dor. *-εών* kürzt auch im Attischen den hellen vocal, ohne ihn zu contrahieren: cf. **βασιλήϝων βασιλέων*. Diesen sachverhalt durchschaute Kretschmer noch nicht, wenn er *Ἀλκμέων* aus *Ἀλκμάων* deutete; **Ἀλκμήϝων* ist die einzig mögliche grundform. Also altattisch *-εών* = dor. *-εών*. Bekanntlich breitet sich *-εών* in der späteren sprache mächtig aus, hat im Neugriechischen überhaupt den platz des alten concurrenten *-ών* eingenommen (*περιστεριῶνας* etc. Hatzidakis Einl. in die neugr. Gramm. p. 289). Hier kann wohl gefragt werden: ist ein neuer schuss ionischen sprachgutes in die *κοινή* eingegangen oder e n t w i c k e l t sie nur in der attischen volkssprache ruhende keime? — Nun findet sich *-ών* auch in dialekten, die weder *-ᾱω-* noch *-εω-* verändern: *ἰ(ν) τῷ ἰρῶνι* bronze von Edalion A$_8$ B$_{36}$; *ἰρῶν* zu *οἰρών* Herodian II 735$_{27}$ Schulze BPhW 1890 sp. 1438. *βοῶνα* Heraklea GDI 4629 I$_{139}$ *γαιῶνας* I$_{136}$ *τοφιῶνας* (st. **τοφιο-*) I$_{137}$ Pamphylien *ἀδριιῶνα* (st. **ἀνδριο-*) GDI 1267$_8$ *πυλῶνα* 1260$_4$ thessalisch *Κραννούν* (*κράννα*). Damit kommt man auf **-ο(ϝ)ών* und gewinnt die gleichlaufenden reihen *-ᾱϝών -οϝών -ηϝών: -ᾱ́εις -όεις -ήεις*.

Doch wir sind nicht an die indirecte methode gebunden, wo die unmittelbare vergleichung ihre dienste anbietet. Mit indisch *-āvant-* gr. *-ηεις* correspondiert lat. *forensis* = **forēvensis (delēveram — delēram) *forēvent + ti-*; cf. *atriensis atriēvensis : atrium, castrensis : castrŏ- circensis : circŏ-, fretensis : fretŏ-, Romanensis : Romanŏ-* *-ensi-* setzt gleich *-ent-* + *-ti-* bereits Bugge K. Z. 8, 35. Auch heute noch kann man daran festhalten, dass neben lat. *Hortensius* (**hortent-* + *-ti-*, wohl „besitzer eines hortus") umbr.-lat. *Hortentio-* das unerweiterte

[1]) Demnach: attisch *-ω-* aus *-ᾱϝω-*; nur in zweisilbigen formen *-εω-*: *ἕως = ἠώς*; att. *-εω-* aus *-ᾱϝο-*: *Μενέλεως γεωργός*, att. *-ω-* aus- *αο-*, wenn nicht *ϝ* ausgefallen: *βῶμεν *βᾱομεν*.

grundwort **hortent- *hortē-vent-* voraussetzt: Ameria 290 B$_3$ Planta *h* u r t e n t i u s (nom. plur.); CIL 12, 3267$_6$ = Gruter inscr. p. CCCCLXV nr. 9$_6$ (grabinschrift von Nemausus) *L. Hortentii Kari*. Vergleiche wegen des fürs Umbrische statuierten wandels paelign. *Acca* Corfinium 258 **Accava* (v. Planta Osk.-Umbr. Gr. II, 661). Weniger entlegen aber hält sich *-ent-* zweitens in *Vejens* (**Vejē-vent-*; wogegen *Picentes* aus **Picēnites Laurentes* aus **Laurentites*). Drittens hat umbr. **sestent-* vor lat. *sextans* den vorrang der altertümlichkeit (**sextens* hat sich *quadr-ans* angeähnlicht): Taf. v. Iguvium III$_2$ s e s t e n t - a s i a r u *„sextantariarum"*. *sestent-* = **sekstēvent-* schliesst sich engstens an gr. *ἑκτεύς* **s*u̯*ek̑(s)tē* + u̯*s-*. Im Semasiologischen besteht eine durch nichts getrübte harmonie zwischen *-ensis*, ganz vorzugsweise „sich beziehend auf, gehörig zu", und ai. *yuṣmāvat-* av. *daēvavat-*, zwischen *Eretriensis* und *Ἐρετριεύς* d. i. *-η-* + *ϝσ-*. — Was für mich spricht, spricht gegen Prellwitz B. B. 22, 123 ff., dessen versuch in dieser form auch lautlich unhaltbar ist. Nur als suffix der abstammung (*Alis — Alidensis*) hat *-ensis* seine beziehung zum *o*-stamm völlig gelöst, die im übrigen lebendig blieb, lebendiger als bei den adjectiven auf *-(i)ulentus*. Doederlein Latein. Etymol. I, 42 und Niedermann IF. 10, 242 ff. suchen darin das particip *olens*, das also meistens, wenn auch nicht durchweg vocalische flexion angenommen hätte. Rudimente des ursprünglichen sieht Niedermann in den st. auf *-(i)ulens*; *fraudulentus : fraudulens fraudulenti* Plaut. Pseud. 582 (CD *fraudulentia* A *fraudulencia* B: i. e. *fraudulentī*) *fraudulentes* Cic. de off. 2, 10, 36 (so der Bambergensis); *turbulentus : turbulens : turbulentibus* Callistr. Dig. 48, 19, 28 (so der Florentinus) *opulentus : opulens* Sall. Iug. 69, 3 *gracilentus : gracilens* Laevius PLM Bähr. fr. 17; *violens, pestilens*, hiervon der consonantische plural *pestilenta* Laevius bei Gell. 19, 7, 7 *item (notavimus) quod „forte" dubitanter et ab eo quod est „sileo" „silenta loca" dixit [et pulverulenta] et „pestilenta". et pulverulenta* habe ich gestrichen, *pulverulentus* ist in der dichtersprache sehr gewöhnlich, war unmöglich als merkwürdigkeit zu notieren. Gellius richtet sein augenmerk nur auf die pluralbildung, ihm schwebt kein nominativ **pestilentus* vor, wie man fälschlich angenommen hat; das einschiebsel zerreisst geradezu den logischen zusammenhang.

Auch mir gilt es als ausgemacht, dass -ulens gegenüber -ulentus sprachgeschichtlich das prius darstellt. Darüber hinaus geht meine übereinstimmung mit Niedermann nicht. Er übersieht ein wesentliches moment. -(i)ulens -ulentus hat nicht ganz selten -(i)ulus neben sich: gracilens : gracilus (gracila Lucil v. 266 Lachm. *gracilō [Quicherat; cr- L. Müller] Turpilius CLF Ribb. [3] fr. IV) pestilens: *pesti-lo- in pestilitas Lucr. 6, 1098 pestilis Arnob. adv. gent. 1, 20; opulens: *opulum = altnord. afl „kraft" idg. *ŏplo- (gr. ὑπέροπλος?); violens: violō st. *violŏ-. Man wird, glaube ich, diesem thatbestande gerecht, wenn man *gracilē-vents *violēvents als heischeformen für gracilens violens aufstellt. Die productivität des suffixes bereitete sich damit vor, dass im bewusstsein pestilens mit pestis statt mit pestilis verkettet wurde. —

Endlich hat aśvāvas sein genaues gegenstück[1]) in lat. equester *equē-vēs-ter cf. campester *campēvēster, agrēstis *agrēvēs + tis, caelēstis[2]) *caelē-vēs + tis, domēsticus *domē-vēsticus.

Vocaldehnung nach Wackernagelschem princip wurde gleichermassen durch vollstufiges und durch schwundstufiges u̯-suffix erweckt: r̥tā-vas r̥tā-vnē av. aṡā-uno maγā-uno — *ἱππῆ-ϝσος.[3])

Ich fasse zusammen. Das Indogermanische kennt u-stämme von der verbalwurzel: ai. tak-u-; die folgerung, dass es auch u-stämme zum denominativ[4]) (wie *u̯oi̯kē-u̯- = οἰκεύς) besessen habe, ist unzulässig, weil statistisch nicht gestützt. Und griechisch -ηϝ- andrerseits mit dem denominativ zusammenzubringen, enthält eine petitio in sich. Der historische zustand leitet die untersuchung zu einem ergebnis, das sicher genug ist. bhagavān *bhagōṣ̌as bhagavas — *ϝοργηϝών *ϝοργῆϝσος, *τοκήϝεντς *τοκῆϝσος — aśvāvān = ἱππεύς = equester, sahāvān = ὀχεύς, sestent- = ἑκτεύς, πάτρως = patrāster — jede dieser beziehungen und vergleichungen bedeutet uns eine station auf unserem wege.

---

1) Wie πάτρως in patrāster. Über -ēster anders Sommer IF. 11, 21 ff. Aber ehe man den schritt thut equester pedester den sonstigen auf -ester historisch überzuordnen, müssten alle anderen wege versperrt sein. Denn wie sich durch gr. ἱππότ-α ausweist, hat eques equitis *equŏts *equotis zur vorstufe: eine gdf. *equetˢtri- schwebt also ganz in der luft; aus einem annehmbaren *equotˢtri- hätte sich aber *ecuster entwickelt. Das suffix ist idg. -tro- fem. -trī = urit. -trĭ- namentlich wegen palustris *palūdˢtri-.

2) Schulzes *caelo-stˢti- wäre lateinisch *caelustis.

3) Vergl. *patrāves- *pətr̥u̯es- πάτρωος *pətr̥u̯sos, Τυφώϝων: τῦφος. ἱππη- zu τυφω- wie -ē zu -ō im instrumental der ŏ- st.; cf. εὐρώεις (*ευρο-) κητώεις?

4) Nur ans denominativ denkt Brugmann, wiewohl ihm φορεύς als musterbeispiel dient, nicht ans iterativ; dieses bildet seine ausserpräsentischen, finiten und infiniten formen mit -ī̆-; Brugm. Gdr. 2, 1143; von φορέω = ai. bhāráyāmi wäre nach ihm ein φορηϝ- (wie φορή-σω) nur als griechische neubildung denkbar (mitteilung Brugmanns).

Vita auctoris.

Hugo Ehrlich, sohn des kaufmanns Moritz Ehrlich † und seiner frau Louise geb. Meyersberg, ist am 30. October 1878 in Hannover geboren. Er ist mosaischen bekenntnisses. 1885—97 besuchte er in seiner vaterstadt das königliche Kaiser-Wilhelm-Gymnasium. Sommer 1897, nach erlangter maturität, bezog er die universität Jena, um classische philologie und vergleichende sprachwissenschaft zu studieren. Hier hörte er Cappeller, Delbrück, Eucken, Goetz, Liebmann, Schrader, Vollers, Weber, Wilhelm, Ziehen und war ein semester mitglied des philologischen proseminars des Geh. Goetz. Nach Leipzig wandte er sich winter 1897 und hörte seitdem daselbst Brugmann, Leskien, Lipsius, Marx, Schmitt, Sievers, Studniczka, Wachsmuth, Windisch, Wundt, E. Zarncke. Ausserdem beteiligte er sich fünf semester an den übungen der Brugmannschen sprachwissenschaftlichen gesellschaft und bethätigte sich je ein semester im philologischen proseminar des Prof. Immisch sowie im althistorischen seminar des Geh. Wachsmuth. Allen herren wünscht er seinen ehrerbietigen dank auszusprechen.

